

## **SAMMLUNGSKONZEPT 2020**

der Museumsstiftung Post und Telekommunikation  
Beschlossen durch das Kuratorium der MSPT im Dezember 2020

Herausgeber

**Museumsstiftung Post und Telekommunikation**  
[www.museumsstiftung.de](http://www.museumsstiftung.de)

# **SAMMLUNGS KONZEPT 2020**

Autor\*innen

**FRANK GNEGEL** Abteilungsleiter Sammlungen - Frankfurt  
**Dr. VEIT DIDCZUNEIT** Abteilungsleiter Sammlungen - Berlin  
**JOEL FISCHER** Kustode Digitale Technologie - Frankfurt  
**Dr. ANDREAS HAHN** Leiter Archiv für Philatelie - Bonn  
**ANKE HÖWING** Kustodin Institutionengeschichte - Berlin  
**Dr. TINA KUBOT** Kustodin Mediengeschichte - Frankfurt  
**LIOBA NÄGELE** Kustodin Nachrichtentechnik - Frankfurt  
**WENKE WILHELM** Kustodin Transportgeschichte & Verkehr - Berlin

## Inhalt

### **1. Sammlungsgrundsätze**

- 1.1 Vorbemerkung
- 1.2 Grundlagen
- 1.3 Zusammenfassende Sammlungsgeschichte

### **2. Selbstverständnis und Vision**

#### **3. Sammlungsstrategien Sammlungsschwerpunkte**

- 3.1 Kriterien der Objektauswahl
- 3.2 Räumlicher Radius
- 3.3 Zeitlicher Horizont
- 3.4 Gegenwart sammeln
- 3.5 Öffnung der Sammlungsarbeit –  
Partizipation externer Nutzer\*innen
- 3.6 Digitale Sammlung – Sammlung des Digitalen
- 3.7 Objekt- und sammlungsbezogene Forschung
- 3.8 Sammlungsqualifizierung, dynamisches Sammeln  
und Deakzession
- 3.9 Dubletten und Mehrfachexemplare

#### **4. Zukünftige Schwerpunkte im Sammlungsmanagement**

- 4.1 Digitale Nutzung
- 4.2 Retrospektive Dokumentation
- 4.3 Anpassung der Depotsituation
- 4.4 Provenienzforschung und Dekolonialisierung

## Anhang A

### **5. Sammlungsgeschichte**

- 5.1 Reichspostmuseum
- 5.2 Bundespostmuseum
- 5.3 Postmuseum der DDR
- 5.4 Postwertzeichensammlung / Archiv für Philatelie
- 5.5 Verkehrsmuseum Nürnberg
- 5.6 Übergangsphase 1989 – 1995
- 5.7 Regionale Postmuseen  
Postmuseum Stuttgart  
Mittelrheinisches Postmuseum Koblenz  
Berliner Post- und Fernmeldemuseum  
Postmuseum Hamburg
- 5.8 Stiftungsgründung und Konzentration 1995 – 2004
- 5.9 Zusammenführung und Konsolidierung 2004 – 2020

## Anhang B

### **6. Sammlungsqualifizierung und Deakzession**

Verfahrensablauf

# 1. Sammlungsgrundsätze

## 1.1 Vorbemerkung

- 4 Dieses Konzept für die Sammlungen der Museumsstiftung Post und Telekommunikation führt die vorangegangenen Sammlungskonzepte vom 27. Mai 1998 und 12. April 2006 sowie die Sammlungsperspektiven vom 11. September 2006 fort und ersetzt diese.

Das Sammlungskonzept vom 27. Mai 1998 hatte im Wesentlichen die knappen Festlegungen des *Entwicklungskonzepts für die Museumsstiftung* vom 12. Februar 1997 wiederholt und lediglich eine regionale Zuständigkeit für die damals existierenden Sammlungsstandorte festgelegt.

Das Sammlungskonzept vom 12. April 2006 war vor allem von der kurz zuvor erfolgten inhaltlichen Aufteilung der Sammlungsbestände auf die beiden Standorte Frankfurt und Berlin sowie das Archiv für Philatelie geprägt und stellte die Sammlungsarbeit zusammen mit ersten formulierten grundsätzlichen Sammlungsperspektiven vom 11. September 2006 auf eine inhaltlich völlig neue Grundlage. Die Museumsstiftung gehörte damit zu den wenigen Institutionen, die ihre Sammlungsziele formuliert hatten und diese auch nach außen kommunizierten.

Seither hat sich das Umfeld für die Sammlungen durch den digitalen Wandel in vielen Bereichen grundlegend verändert und macht eine Anpassung des Konzeptes notwendig. Auch die aus der Geschichte der Sammlungen resultierenden Herausforderungen erfordern neue Antworten. Überdies sind unsere eigenen Ansprüche als eines der führenden kultur- und technikgeschichtlichen Museen Deutschlands an ein Sammlungskonzept gewachsen, was auch Ausdruck im erheblich gewachsenen Umfang dieser Vorlage findet.

Kein Konzept kann eine dauernde Gültigkeit beanspruchen. Der rasche Wandel macht es erforderlich, unsere Ziele immer wieder neu zu überprüfen. Daher hat dieses Konzept einen mittel- bis langfristigen Horizont von fünf bis maximal zehn Jahren.

## 1.2 Grundlagen

Grundlage für die Sammlungen der Museumsstiftung ist § 2 des Gesetzes zur Errichtung einer Museumsstiftung Post und Telekommunikation (PTStiftG) vom 14. September 1994 (zuletzt geändert durch Artikel 6 Absatz 4 des Gesetzes vom 28. Mai 2015):

(1) *Zweck der Stiftung ist die Erschließung, Sammlung und Darstellung der gesamten Entwicklung der Nachrichtenübermittlung und des damit im Zusammenhang stehenden Bank-, Güter- und Personenverkehrs im Post- und Fernmeldewesen.*  
(2) *Dazu gehört insbesondere die Aufgabe,*  
*1. die ihr übertragenen Sammlungsgegenstände zu bewahren, zu pflegen, zu ergänzen und der Öffentlichkeit zu erschließen,*  
*2. einen sinnvollen Zusammenhang dieser Sammlung zu erhalten,*  
*3. die Auswertung der Sammlung für die Interessen der Allgemeinheit in Bildung und Wissenschaft sowie im Gesamtzusammenhang der Wirtschaftsgeschichte zu gewährleisten (...).*

Dies wird ergänzt durch § 1 Abs. 3 der *Satzung der Museumsstiftung Post und Telekommunikation* vom 20. September 1996 (zuletzt geändert am 14. Mai 2018):

*Die musealen Kernaufgaben des Sammelns, Bewahrens, Erforschens und Vermittelns schließen den Zweck der Förderung von Kultur ein, insbesondere mittels*

- *der weiteren Vervollständigung und Aktualisierung der post- und fernmeldegeschichtlichen Sammlung; dazu dienen im Wesentlichen Erwerbungen auf dem freien Markt und die Übernahme von bewahrenswerten Objekten und Archivalien aus dem Tätigkeitsbereich der Nachfolgeunternehmen der Deutschen Bundespost ...*
- *und den Zweck der Förderung von Wissenschaft und Forschung, insbesondere durch*
- *die Pflege des Bestandes der Sachkultur, deren Inventarisierung und fachgerechte Depotlagerung sowie die Durchführung der erforderlichen konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen.*
- *die wissenschaftliche Erforschung der Post- und Kommunikationsgeschichte und ihre Veröffentlichung.*

Als Ergänzung zu den gesetzlichen Grundlagen dient das *Leitbild der Museumsstiftung Post und Telekommunikation* in seiner aktualisierten Fassung vom 17.11.2019, das die Zielvorstellung und die Philosophie der Museumsstiftung festhält. Es ist die Richtschnur, entlang deren sich die Sammlungen der Museumsstiftung weiterentwickeln und liefert den Rahmen für das Handeln der Sammlungsmitarbeitenden im Alltag.

Das Team in den Sammlungen der Museumsstiftung legt in seiner täglichen Arbeit professionelle Standards zugrunde und orientiert sich an der guten und anerkannten Praxis sowie den Standesregeln und Leitlinien der nationalen und internationalen Museumsorganisationen:

*Ethische Richtlinien für Museen des International Council of Museums ICOM* (Code of Ethics for Museums). Herausgegeben von den ICOM-Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz, überarbeitete 2. Auflage der deutschen Version, Berlin, Graz und Zürich 2010.

*Standards für Museen.*  
Herausgegeben vom Deutschen Museumsbund gemeinsam mit ICOM-Deutschland, Kassel und Berlin 2006.

*Sammlungskonzept – Grundsatzfragen.*  
Herausgegeben vom Verband der Museen der Schweiz und dem Eidgenössischen Bundesamt für Kultur, Bern 2011.

*Das erweiterte Museum. Medien, Technologien und Internet.*  
Herausgegeben von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München 2019.

*Gut aufgehoben. Museumsdepots planen und betreiben.*  
Herausgegeben von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Berlin 2014.

*Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten.*  
Herausgegeben vom Deutschen Museumsbund, Berlin 2011.

*Spectrum 3.1. The UK Museum Documentation Standard by the Collections Trust.*  
Deutsche erweiterte Fassung. Herausgegeben vom Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, 2013.

*Grundsätze der Washingtoner Konferenz*  
in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles) vom 03.10.1998.

*Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten.*  
Herausgegeben vom Deutschen Museumsbund, 2. Fassung, Berlin 2019.

*Forschung in Museen.*  
Eine Handreichung.  
Herausgegeben von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen, Hannover 2010.

### 1.3 Zusammenfassende Sammlungsgeschichte

6 Die Sammlungen der Museumsstiftung gehen im Kern zurück auf das Reichspostmuseum in Berlin und blicken so auf eine fast 150-jährige Tradition zurück. Die in dieser Zeit erworbenen Objekte und oft einzigartigen Schätze bilden heute die weltweit größte und reichhaltigste Sammlung zum Thema Kommunikation.

Das 1872 durch den Generalpostmeister des Deutschen Reiches, Heinrich von Stephan, gegründete Reichspostmuseum war eines der ersten technikhistorischen Museen der Welt. Der Katalog von 1897 beschreibt seinen umfassenden Sammlungsanspruch: *(Ein) ... Post- und Telegraphenmuseum, dessen Zweck dahin geht: die Entwicklung des Verkehrswesens von den Völkern des Altertums beginnend bis zur neuesten Zeit kulturgeschichtlich zu veranschaulichen.*

Die frühe Gründung ermöglichte die Akquise wertvoller Objekte etwa aus der Zeit, als das Postwesen vor der Reichseinigung in zahlreiche Länderposten zersplittert war oder die Telegrafie noch eine neue Technologie darstellte. Zudem nutzte die Reichspost das Museum, um die damals jeweils neuesten Technologien zu präsentieren, wie in den 1880er Jahren das Telefon, in den 1920er Jahren den Rundfunk oder in den 1930er Jahren das Fernsehen.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die zentralen Teile der Sammlungen nach Schloss Waltershausen in Bayern ausgelagert, während die wertvollsten Bestände der Briefmarkensammlung in zwei Bergwerke bei Eisleben verbracht wurden. Nach der Rückgabe dieser Bestände durch die amerikanische Militärregierung an die Deutsche Post (West) bildeten diese Sammlungen die Grundlage des 1958 eröffneten Bundespostmuseums in Frankfurt am Main, während die philatelistische Sammlung im Bonner Bundespostministerium in Bonn als Postwertzeichenarchiv gepflegt und ausgebaut wurde.

Rund die Hälfte der Sammlung war im Zweiten Weltkrieg im Reichspostmuseum verblieben, das nun im Ostteil der Stadt

lag. Das Gebäude war stark zerstört, zahlreiche der im Haus verbliebenen Sammlungsobjekte vernichtet, ein Teil in den Kellern verschüttet. Zudem gingen Briefmarken als Reparationen in die Sowjetunion; historische Fahrzeugmodelle und ethnologische Objekte mussten an andere Museen abgegeben werden. Die so dezimierte Sammlung bildete den Grundstock für das Postmuseum der DDR, das 1958 in Konkurrenz zum Bundespostmuseum eröffnet wurde. Dort war der Etat für Ankäufe gering. So konnte eine intensive Sammlungstätigkeit im Postmuseum der DDR nur auf wenigen ausgewählten Gebieten erfolgen.

Im Bundespostmuseum wuchs die Sammlung aus Platzgründen erst ab Anfang der 1960er Jahre wieder. Das Sammelinteresse konzentrierte sich jedoch vorwiegend auf die Postsammlung, und dies mit Schwerpunkt auf repräsentative Objekte des 19. Jahrhunderts. Parallel begann 1962 die Berliner Außenstelle des Fernmeldetechnischen Zentralamtes (FTZ) mit dem Aufbau einer *Sammlung geschichtlich bedeutsamer fernmeldetechnischer Gegenstände*. Die Objekte wurden über die Oberpostdirektionen abgefordert, wodurch neben seltenen Stücken auch eine große Menge an Redundanzen zusammengetragen wurde. 1973 erhielt das Bundespostmuseum den Auftrag, die Sammlung des FTZ zu übernehmen. Der Bestand wurde zunächst unter *Erfassungsstelle für historisches Fernmeldegut* separat von den Beständen des Bundespostmuseums geführt, bevor die Objekte in den 1980er Jahren in die eigene Sammlung integriert wurden.

Ebenfalls ab Mitte der 1970er Jahre erfolgte der gezielte Ankauf von Objekten, um Lücken in der Sammlung zu schließen. Die Ankaufstätigkeit wurde ab Mitte der 1980er Jahre, im Vorfeld des 1990 eröffneten Museumsneubaus in Frankfurt am Main, intensiviert. Neben zahlreichen hochwertigen Einzelstücken wurden auch ganze Sammlungen erworben, so dass ab Mitte der 1980er Jahre die Qualität, aber auch die Breite der Sammlung nachhaltig wuchs.

Nach der Wiedervereinigung wurden alle Museen 1989 im Rahmen der *Postreform I* der Deutschen Bundespost Telekom zugeordnet. Nun profitierte auch die Berliner Sammlung von einem Ankaufsetat und nutzte diesen zum Erwerb umfangreicher thematischer Sammlungen. Die Sammeltätigkeit der Museen erfolgte in dieser Phase unabhängig und parallel zueinander, so dass sich Aufbau und Inhalte der Sammlungen stark ähnelten. Dies galt auch für die Sammlungen der Postmuseen in Nürnberg, Hamburg, Koblenz und Stuttgart mit ihrer teils hundert Jahre zurück reichenden regionalen Tradition; ähnliche kleinere Sammlungen existierten an etwa zwanzig weiteren Standorten.

Im Rahmen der *Postreform II* wurden 1995 die Museen der Deutschen Bundespost in eine von den neu gegründeten Unternehmen Deutsche Post AG und Deutsche Telekom AG getragene Stiftung öffentlichen Rechts überführt. An den Museen für Kommunikation in Berlin, Frankfurt, Nürnberg und Hamburg bestanden Sammlungen zunächst weiter; die Objekte der übrigen Museen und Sammlungen wurden auf Frankfurt/Main und Berlin verteilt, die anderen lokalen Standorte aufgelöst.

In einem sich über zehn Jahre erstreckenden Konzentrationsprozess wurden große Objektmengen aus Sammlungen und aufgelösten Einrichtungen der Postnachfolgeunternehmen in die Museen verlagert und an den Standorten Frankfurt und Berlin konzentriert. Trotz der unterschiedlichen Qualität der Sammlungen und eines fehlenden übergeordneten Sammlungskonzepts ergaben sich jedoch durch regionale Schwerpunktsetzungen wertvolle Ergänzungen.

2004 erfolgte aus Kostengründen eine umfassende Reorganisation der Stiftung. In diesem Prozess wurden die Nürnberger und die Hamburger Sammlungen aufgelöst und in die verbliebenen Sammlungsstandorte integriert. Insgesamt wurden mit dieser Konzentration ein Drittel der Stellen in den Sammlungen gestrichen und die inhaltlichen Schwerpunkte in Berlin

7 und Frankfurt/Main neu gesetzt. Um fachliche Kompetenzen und personelle Ressourcen zu bündeln und Synergien so weit wie möglich zu realisieren, erhielt der Standort Berlin eine im weiteren Sinne kulturgeschichtliche, im engeren Sinne postgeschichtliche Schwerpunktsetzung, die Sammlung in Frankfurt eine im weiteren Sinne technikgeschichtliche, im engeren Sinne telekommunikationshistorische Ausrichtung.

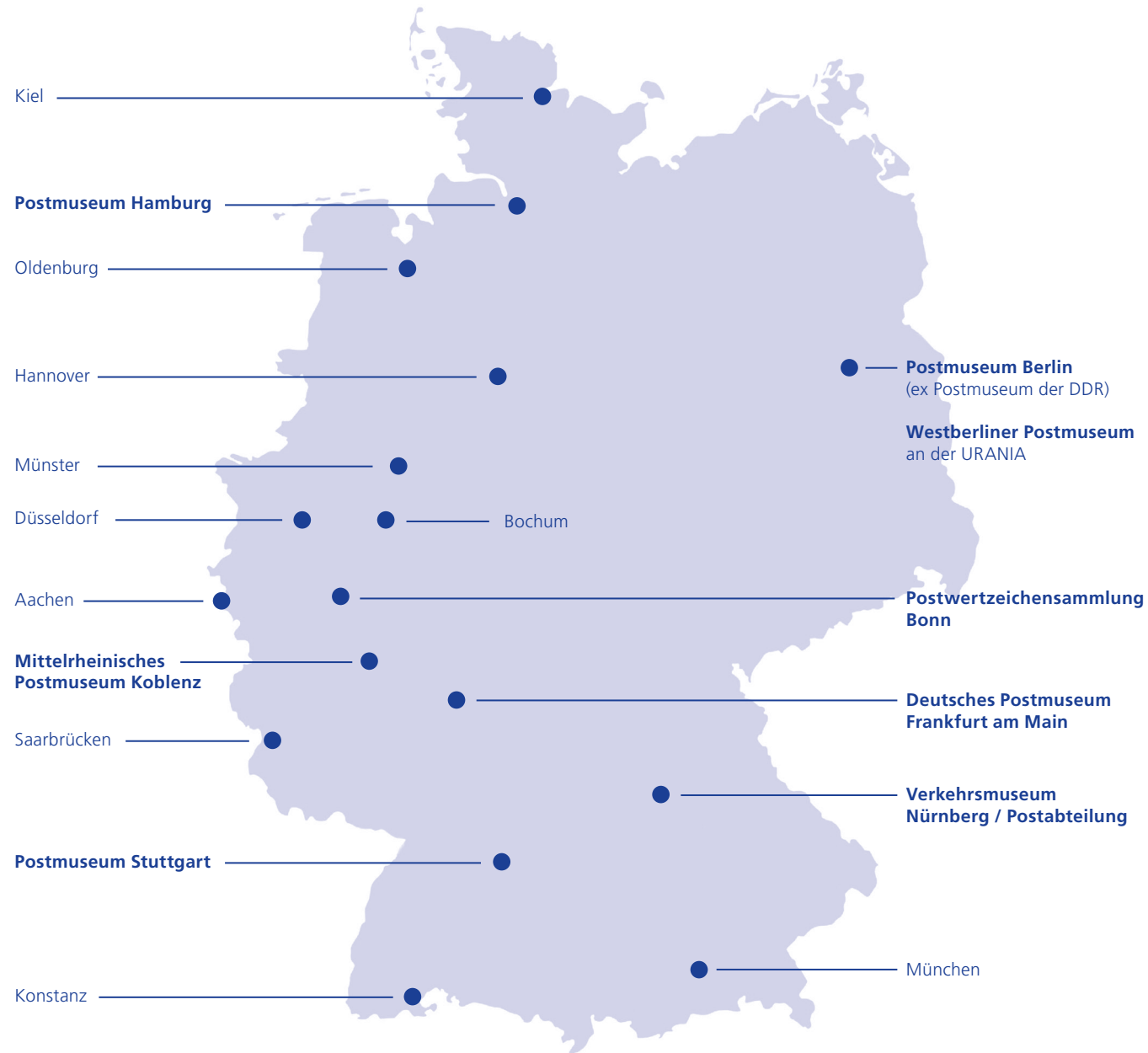
Im Anschluss an die bauliche Sanierung des Berliner Depotgebäudes wurden 2005 alle Objekte den inhaltlich neu definierten Sammlungsschwerpunkten entsprechend auch physisch zwischen den Standorten Berlin und Frankfurt ausgetauscht. Die philatelistischen Sammlungen wurden im Archiv für Philatelie in Bonn konzentriert.

Aus dieser Neustrukturierung ergab sich das erste umfassend ausformulierte Sammlungskonzept seit Gründung des Reichspostmuseums, das 2006 vom Kuratorium verabschiedet wurde. Schon zuvor hatte es unter dem Motto *Es geht uns nicht ums Telefon, sondern ums Telefonieren* einen inhaltlichen Paradigmenwechsel gegeben: Die rein technik- oder organisationshistorische Sammlung wurde durch die Einbettung von Objekten in ihrem multifokalen Kontext maßgeblich erweitert und die Qualität gesteigert. Parallel erfolgte die Umbenennung der Häuser in *Museum für Kommunikation*, um den breiteren Zugang auf Medien- und Kommunikationsgeschichte auch bei den Ausstellungen zu verdeutlichen. Der Fokus richtet sich nun auf mit einer eigenen Geschichte aufgeladene Objekte.

Eine der wichtigen Herausforderungen der Sammlungsarbeit in der Stiftung stellt die Konsolidierung und Qualifizierung der Sammlung dar, in deren Verlauf die hinzugekommenen Sammlungsteile in die bestehenden Teilsammlungen eingliedert werden. In einem steten Prozess werden die Bestände gesichtet und evaluiert. Vielfach vorhandene Objekte und Objekte, die dem Konzept nicht entsprechen, werden deakzessioniert und alle dauerhaft im Bestand verbleibenden Objekte reinventarisiert.

### Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Museen und größere Sammlungen bei Gründung 1995



### Bildung von Sammlungsschwerpunkten 2004

Berlin Postgeschichte und Logistik | Frankfurt Telekommunikation und Medien



## 2. Selbstverständnis und Vision

10 Grundlegende Voraussetzung für diesen Prozess ist die bereits im Jahr 2000 erfolgte Einführung eines Museumsmanagementsystems zur Verwaltung der Objekte. Mit dieser Datenbank konnten in der Dokumentation neue, einheitliche Standards gesetzt werden. Durch die damit einhergehende Online-Präsentation der Sammlung ist die Zugänglichkeit und Sichtbarkeit der Objekte entscheidend verbessert worden. Seit 2011 wird die Objektdatenbank durch ein Digital Asset Management (DAM) ergänzt, in dem die digitalisierten Fotografien und Filme abgelegt sind; es stellt diese Medien mit den dazugehörigen Metadaten für die verschiedenen Anwendungen bereit.

Im Jahr 2018 wurde das Museumsmanagementsystem durch ein aktuelleres Produkt ersetzt, um die Qualität der Daten, etwa durch die Anreicherung mit Normdaten, zu verbessern und um die digitalen Informationen künftig auf noch mehr Kanälen ausspielen zu können.

Die Sammlungen der Museumsstiftung haben einen klaren gesetzlichen Auftrag: Die Sammlung und Erschließung der gesamten Entwicklung der Nachrichtenübermittlung. Wie die Sammlungen diese Aufgabe erfüllen sollen, ergibt sich aus dem Leitbild der Museumsstiftung (zuletzt aktualisiert 2019), das die Zielvorstellung und Philosophie der Museumsstiftung festhält. Das Leitbild ist eine Richtschnur, die im Arbeitsalltag gelebt sein will. Das hier formulierte Sammlungskonzept legt diese Richtschnur an die Sammlung der Museumsstiftung, eines ihrer zentralen Aufgabenfelder, an.

***Sammlungen sind das Fundament jedes Museums.***

Die gesammelten Objekte sind Zeugnisse der Vergangenheit, die aber immer wieder unter neuen, aktuellen Fragestellungen zu interpretieren sind. Dabei werden tradierte Narrative hinterfragt und eine von bestimmten historischen Perspektiven geprägte Betrachtung unserer Objekte ergänzt um bislang wenig oder nicht berücksichtigte Sichtweisen. Gerade die Kommunikationsmuseen verstehen sich deshalb nicht nur als Orte der Erinnerung und Geschichte, sondern auch als Orte der Kommunikation und Diskussion, als lebendige Foren der Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

***Sammeln ist kein Selbstzweck, sondern dient einem übergeordneten Ziel.***

Museumssammlungen benötigen nicht nur ein Thema – in unserem Falle die Geschichte und Gegenwart der Kommunikation –, sondern darüber hinaus ein übergeordnetes Erkenntnisinteresse. Allein die Bewahrung für künftige Generationen ist kein Sammlungszweck; ein bewahrtes Objekt muss für künftige Generationen auch eine Funktion erfüllen. Unsere Sammlungen wurden mit dem Ziel angelegt, ein umfassendes Verständnis von Kommunikation zu fördern. Die Objekte der Sammlung bilden daher in ihrer Vielschichtigkeit ein facettenreiches Spektrum der Kommunikationsmedien, ihrer Bezüge zur Kultur- und Alltagsgeschichte und ihrer Vernetzung zu Gesellschaft, Kultur, Ökonomie und Politik.

***Die Sammlungen konzentrieren sich auf die medial vermittelte Kommunikation.***

Kommunikation bildet die Basis des menschlichen Zusammenlebens, durchdringt das ganze menschliche Dasein und ist in jeder sozialen Interaktion allgegenwärtig. In dieser allgemeinen Form ist Kommunikation naturgemäß nicht sammelbar. Während die Museen für Kommunikation in ihren Ausstellungen und Vermittlungsangeboten einen breiten Zugang zum Thema Kommunikation bieten, ist die Sammlung in ihrer Objektbezogenheit notwendigerweise auf die medial vermittelte Kommunikation begrenzt. Die Sammlungen konzentrieren sich daher auf die schriftlich und technisch vermittelte Kommunikation, die Zeit- und Raumgrenzen überwindet; dies sowohl individuell, wie die als Brief, E-Mail oder SMS verschickten Botschaften in unseren Briefsammlungen, oder als massenmediale Kommunikation über Radio, Fernsehen und Internet, die an ein anonymes Publikum gerichtet ist.

***Die Sammlung trägt dazu bei, den digitalen Wandel zu moderieren.***

Im Sinne der Kompensationstheorie kann die Sammlung gesellschaftliche Verlusterfahrungen kompensieren, da Museen in Zeiten rasanten gesellschaftlichen und technischen Wandels eine Gegenwelt des Vertrauten bieten, die dabei hilft, Modernisierungsprobleme zu moderieren und sich der eigenen Identität zu vergewissern. Insoweit wirkt die oft als nostalgisch empfundene Sammlung historischer Objekte – eingeordnet in eine Entwicklungslinie hin zur Gegenwart oder in Kontrast zu dieser – dem Vertrautheitsschwund entgegen und erfüllt so eine wichtige gesellschaftliche Funktion.

***Gegenwart und Zukunft als Sammlungskonzept.***

In der Verknüpfung historischer Zusammenhänge mit gegenwärtigen Prozessen will die Sammlung eine Orientierungshilfe in Gegenwart und Zukunft bieten. Die digitale Transformation mit ihrem raschen Wandel in Umgang, Gebrauch und Nut-

zung der Kommunikationsmedien begreifen wir als Epochenwandel. Die durchgreifenden materiellen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen unserer Gegenwart dokumentieren wir in aussagekräftigen Sachzeugnissen und unter Fragestellungen, die auch in der Zukunft noch tragfähig sind.

***Nicht das Gerät, sondern dessen Nutzung ist der Fokus des Sammelns.***

In den Sammlungen der Museumstiftung steht nicht die Technik im Mittelpunkt, sondern ihre Nutzung durch die Menschen. Unsere Sammlungen sind mehr als ein Dingarchiv, das sich in der Aufbewahrung materieller Hinterlassenschaften erschöpft. Daher bedeutet Sammeln für uns in erster Linie die Dokumentation von Lebens-, Nutzungs-, Arbeits- und Produktionszusammenhängen. Wir wollen Prozesse und vernetzte Zusammenhänge verständlich machen, daher bemühen wir uns darum, auch abstrakte, schwer visualisierbare Phänomene mit konkreten Dingen zu dokumentieren und darstellbar zu machen.

***Wir sammeln Objekte, die Geschichten erzählen können.***

In den verschiedenen Facetten unserer Sammlungsobjekte sollen sich Erlebnis und Information vereinen. Daher ist der Zeugnischarakter eines Sammlungsobjekts das wesentliche Auswahlkriterium. Die gesammelten Exponate müssen stets in einem Zusammenhang mit individuellen Geschichten, gesellschaftlichen Ereignissen oder technologischen Entwicklungen stehen. Der individuellen Objektgeschichte eines jeden Gegenstands kommt ein hoher Stellenwert zu. Die Summe der Objektgeschichten setzt sich zu einem facettenreichen Mosaik der historischen Abläufe zusammen und führt hin zu einem größeren historischen Umfeld. Hierbei treten sozial-, wirtschafts-, politik- und kulturgeschichtliche Aspekte gleichberechtigt neben technik- und betriebsgeschichtliche Informationen.



## 12 *Wir sammeln für die Generation von morgen.*

Sammeln ist nur sinnvoll, wenn dies eine gesellschaftliche Funktion erfüllt und die gesammelten Objekte heute oder in der Zukunft in Ausstellungen oder für die historische Forschung auch relevant werden. Mit unseren Objekten wollen wir einen Link von den Objekten der Vergangenheit und Gegenwart zu den Fragestellungen der Zukunft finden. Daher sammeln wir einerseits mit dem Blick von heute für die Ausstellungen von morgen, denken bei unseren Sammlungskriterien aber auch an mögliche Fragestellungen der nächsten Generation. Für den künftigen Nutzen unserer Objekte in Forschung, Ausstellung oder Vermittlung gilt es, Kriterien in der Gegenwart zu finden, die für die Zukunft brauchbar sind.

*Bei der Ergänzung unserer Sammlungsbestände streben wir keine Vollständigkeit an.*

Erwerb, Konservierung und dauerhafte Unterbringung der Sammlungsobjekte erfordern Investitionen. Daher verlangt die Frage, warum die Museumsstiftung stellvertretend für die Gesamtgesellschaft bestimmte Objekte dauerhaft aufbewahrt, Antworten. Vor Stiftungsgründung bestand das Ziel in einer möglichst lückenlosen Dokumentation der Entwicklung der Nachrichtenübermittlung bzw. -technik. Diese Strategie hat dazu geführt, dass sich die Sammlungen der Museumsstiftung durch eine besondere Qualität und vor allem Dichte auszeichnen. Heute ist diese Zielsetzung so weder praktikabel noch angestrebt.

*Wir treffen bewusste Entscheidungen bei der Auswahl unserer Objekte.*

Wir befinden uns in einer Zeit mit rasant abnehmenden Halbwertszeiten der Produkte; nie zuvor ist so viel erfunden, gestaltet und produziert worden. Für unsere Sammlung hinterlässt die Fülle von Innovationen und neuen Waren eine Flut potentiell sammelbarer Gegenstände. Aber unser Prinzip ist nicht

das der Arche Noah: ein jedes von seiner Art. Vielmehr wählen wir bewusst nach dem bleibenden Wert für die Zukunft der Sammlung aus.

*Beim Erwerb konzentrieren wir uns auf besonders typische und besonders herausragende Objekte.*

Für die Zukunft orientiert sich die Sammlung an einer nur noch exemplarischen Dokumentation anhand charakteristischer Vertreter. Dies gilt sowohl für die Ergänzung der historischen Bestände durch aussagekräftige historische Einzelstücke wie auch für die Sammlung aktueller Objekte aus der gegenwärtigen Nutzung. Diese *Leitobjekte* werden ergänzt durch *Meilensteine*; besondere und seltene Objekte, die im Kontrast zum Alltäglichen Unterschiede erfahrbar machen oder die eine wichtige Zäsur verdeutlichen – das erste Telefon, das erste Handy, das letzte Telegramm.

*Die Sammlungen bewahren das Erbe des Reichspostmuseums und seiner Nachfolgeinstitutionen, ohne deren Sammlungskonzepte fortzuführen.*

Historisch knüpfen die Sammlungen der Museumsstiftung an das 1872 gegründete Reichspostmuseum an und spiegeln die Sammlungsgeschichte der Vorgängerinstitutionen wider. Dabei haben auch die zahlreichen aufgelösten regionalen Museen und Sammlungen in den heutigen Beständen ihre Spuren hinterlassen. Dieses Erbe gilt es auf seine Relevanz für die Zukunft zu prüfen.

*Der digitale Raum ist der Ort der Veröffentlichung.*

Wir wollen analoge und digitale Erfahrungen miteinander verbinden, daher erweitern die Sammlungen ihr Angebot in den digitalen Raum. Wir stellen soweit möglich alle digitalisierten Objekte, Bilder und Archivalien als Datensätze im Internet zur

Verfügung. Damit gewährleisten wir den direkten digitalen Zugang zu Quellen der Kommunikationsgeschichte. Dafür nutzen wir zahlreiche unterschiedliche Kanäle: Datenbanken auf der stiftungseigenen Webseite und Portale wie die Deutsche Digitale Bibliothek und die Europeana. Größere Zusammenhänge vermitteln die Sammlungen in Exponaten oder Online-Ausstellungen bei Google Arts & Culture.

*Wir stellen unsere Inhalte offen zur Verfügung.*

Unsere Daten und unsere bereits digitalisierten Objekte und Archivalien stellen wir – soweit rechtlich möglich – im Internet frei und ohne Beschränkungen zur Verfügung. Dieser offene Zugang zu Erkenntnissen aus den Sammlungen fördert die Verbreitung unserer Inhalte und Themen, trägt zur kulturellen Teilhabe und zur Demokratisierung von Wissen bei und fördert das Verständnis von Zusammenhängen von vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Kommunikation.

*Wir führen keine Monologe, sondern Dialoge.*

Die Digitalisierung verändert das Verhältnis zwischen Sammlung und Nutzung: Statt weniger Einzelstücke und vom Museum ausgewählter Inhalte wird das ganze Spektrum der Schätze in den Sammlungen zugänglich; gleichzeitig eröffnen sich neue Möglichkeiten der Teilhabe und des Austauschs. Die Sammlungen möchten diese Möglichkeiten nutzen und in einen Dialog mit ihren Nutzer\*innen treten. Ziel ist es, Gegenwart und Alltagswelt der Nutzer\*innen in die museologische Arbeit zu integrieren und vorhandene Objekte aus deren Perspektiven neu zu sichten und zu interpretieren.

*Die Sammlung stellt die Objekte für die aktuellen und künftigen Ausstellungen zur Verfügung.*

Die Sammlungen der Museumsstiftung sind der Fundus, aus dem die Museen für ihre Ausstellungen schöpfen. Die Begegnung im Museum und das authentische Erleben unserer einzigartigen Exponate bleiben auch im digitalen Zeitalter unser Ausgangspunkt. Jenseits von reiner Wissensvermittlung wollen wir Raum schaffen für Erlebnisse und Erfahrungen. Für bleibende Eindrücke bleibt die Begegnung mit den authentischen Sachzeugen daher unverzichtbar.

*Wir stellen Objekte für die Postnachfolgeunternehmen zur Verfügung und ergänzen deren Firmenarchive.*

Aufbau und Unterhalt der Sammlungen werden durch das finanzielle Engagement von Deutscher Post und Deutscher Telekom ermöglicht. Mit unseren Sammlungsstücken tragen wir zu einem positiven Image ihrer Geschichte und Gegenwart bei; mit einer vorbildlich gepflegten und zugänglichen Sammlung stärken wir auch das Renommee der Unternehmen. Den Mitarbeiter\*innen der die Stiftung tragenden Unternehmen vermitteln wir die Herkunft und Tradition ihrer Arbeitgeber. Wir bewahren Objekte aus den aktuellen Geschäftsfeldern und ergänzen die Firmenarchive durch unsere Exponate, um auch künftig die Entwicklung der Konzerne darstellen zu können.

Die Kommunikation mit den die Stiftung tragenden Unternehmen ist uns daher ein wichtiges Anliegen, um aktuelle Objekte und gerade ausgemusterte Technologien im Museum erhalten und dokumentieren zu können.



### 3. Sammlungsstrategien und Sammlungsschwerpunkte

#### 3.1 Kriterien der Objektauswahl

14 Die wichtigste Aufgabe im Zusammenhang mit dem Sammlungs-  
aufbau besteht heute nicht mehr im Erwerb von Objekten,  
sondern in deren Dokumentation und Kontextualisierung.  
Sammeln bedeutet in Museen wie den unseren somit nicht  
allein das Aufbewahren von materiellen Hinterlassenschaften,  
sondern das Dokumentieren von (Lebens- und Nutzungs-)Zusammenhängen.

Damit ist nicht nur das seit Langem praktizierte Dokumentieren von Informationen zu bestimmten Sammlungsobjekten gemeint, sondern auch die Frage, wie bestimmte, auch abstrakte Phänomene mit konkreten Dingen dokumentiert und dargestellt werden können. Sammeln ist somit nicht das eigentliche Ziel des Museums, sondern Mittel zu einem übergeordneten Zweck.

Im Gegensatz zu einem im Gebrauch stehenden Alltagsobjekt ist der Museumsgegenstand seines früheren Umfeldes beraubt, er ist entkontextualisiert, seinem Zusammenhang entrissen. Doch gerade an das Museumsobjekt als Sachzeuge stellen wir bezüglich seiner Aussagekraft ganz besondere Anforderungen. Dies gelingt nur, wenn es in größere Zusammenhänge gestellt werden kann.

Bei der Entscheidung über die Aufnahme eines Objekts orientieren wir uns an einem Kriterienkatalog, der in den kantonalen Museumsverbänden der Schweiz entwickelt wurde und heute in vielen deutschsprachigen Museen angewendet wird. Danach sind folgende inhaltliche Kriterien maßgebend:

- **Identifikation / Dokumentation**

Ist das Objekt ausreichend identifiziert und dokumentierbar (Herkunft, Datum, Funktion usw.)? Besteht eine begleitende Dokumentation zum Objekt?

- **Bedeutung / Relevanz**

Hat das Objekt eine besondere historische Bedeutung oder eine herausragende technische Relevanz?

- **Aussage / Quellenwert**

Macht das Objekt eine bedeutende Aussage zu einem Sammlungsschwerpunkt des Museums? Verfügt das Objekt über einen überdurchschnittlichen Zeichen- und/oder Symbolwert?

- **Repräsentativität / Signifikanz**

Ist das Objekt repräsentativ oder bedeutsam für einen bestimmten Sachverhalt oder für eine bestimmte Zeit?

- **Innovativität**

Handelt es sich um eine wichtige Erfindung oder Innovation oder steht das Objekt am Anfang einer neuen Gruppe von Objekten? Dokumentiert es eine herausragende wissenschaftliche oder technische Leistung? Birgt das Objekt einen neuen Wert, weil es sich um ein Schwellenprodukt oder etwas Neuartiges handelt, oder setzt es lediglich eine bestehende Reihe fort?

- **Seltenheit / Einzigartigkeit**

Handelt es sich um ein besonders seltenes oder gar einzigartiges Objekt und ist das Objekt daher (materiell) besonders wertvoll?

- **Authentizität / Zeugenschaft**

Handelt es sich um ein originales Objekt, das in einer tatsächlichen physischen Verbindung mit einem historischen Ereignis, Entwicklung oder Persönlichkeit stand?

- **Assoziationskraft / Konnotation**

Vermag das Objekt eine Geschichte zu erzählen oder Assoziationen auszulösen? Gelingt es dem Objekt, Unsichtbares sichtbar zu machen?

- **Form**

Verfügt das Objekt über einen überdurchschnittlichen materiellen, ästhetischen, gestalterischen oder (kunst-)handwerklichen Wert?

- **Erinnerungswert**

Handelt es sich um ein Objekt des kollektiven Gedächtnisses? Ist das Objekt für eine bestimmte Sache wichtig / symbolträchtig? Dokumentiert es gesellschaftliche Kontexte oder Entwicklungen?

- **Komplementarität / Verdichtung**

Kontextualisiert das Objekt bereits vorhandene Objekte in der Sammlung? Verdichtet es einen Sammlungsbestand?

- **Anschaulichkeit / Vermittlungsfähigkeit**

Ist das Objekt in der Lage, technische Prozesse sichtbar zu machen, Erkenntnisse oder Zusammenhänge verständlich zu illustrieren oder Einsichten in abstrakte Zusammenhänge zu transportieren?

- **Erscheinungsbild / Ausstellbarkeit**

Ist das Objekt physisch überhaupt ausstellbar? Ist das Objekt visuell attraktiv und aufgrund seiner Wirkung für eine Ausstellung grundsätzlich geeignet?

- **Ästhetische Wahrnehmung**

Ist das Objekt in der Lage, Stimmungen, Emotionen oder sinnliche Erfahrungen zu transportieren und über seine Wirkung eine Atmosphäre zu erzeugen?

- **Aura**

Verfügt das Objekt über eine besondere Aura, kommt ihm Reliquien- oder Trophäencharakter zu?

Für die Zukunft wird in der Regel keine Vollständigkeit oder die Darstellung geschlossener Entwicklungsreihen angestrebt, ebenso wenig eine lückenlose Dokumentation aller bei der Post und ihren Nachfolgeunternehmen eingesetzten Objekte oder Technologien. Das Fehlen eines Objekts oder Typus ist daher als Begründung für die Aufnahme in die Sammlung nicht ausreichend. Wir bekennen uns ausdrücklich zu einer strengen Auswahl bei der Neuaufnahme von Objekten. Dabei gelten diese Kriterien nicht nur für neue Erwerbungen, son-

15 dern werden gleichermaßen bei der Aufnahme von Objekten aus den zusammengeführten Sammlungen und Postmuseen angewendet sowie bei der Sammlungsqualifizierung auf die bereits inventarisierten Objekte des Altbestands.

Die Mitarbeiter\*innen der Sammlungen der Museumsstiftung sind sich der Tatsache bewusst, dass es allgemein gültige, objektive Kriterien für die Aufnahme eines Objekts in die Sammlung nicht geben kann. Der Sammelwert eines Objekts ergibt sich nur selten aus dem Objekt selbst heraus, sondern aus dessen Interpretation. Diese ist aber wie jede Geschichtsbeurteilung durch die Vorstellungen der Sammelnden geprägt – insbesondere, wenn Objekte abstrakte Phänomene dokumentieren und darstellen sollen und ihnen Werte und Bedeutungen daher erst zugeschrieben werden.

Daraus resultiert die besondere Verantwortung, die Aufnahme von Objekten in die Sammlung unabhängig zu machen von der subjektiven Einschätzung einzelner Sammlungsverantwortlicher. Damit werden gleichzeitig einheitliche Kriterien für alle Sammlungsbereiche und über die Grenzen der einzelnen Sammlungsstandorte hinaus sichergestellt. An jedem Sammlungsstandort beraten daher die Abteilungsleitung und alle Kustod\*innen gemeinsam über die Aufnahme jedes Objekts in die Sammlung. Hierzu nutzen sie eine gewichtete Entscheidungsmatrix, die sich an den in diesem Abschnitt genannten inhaltlichen Sammlungskriterien orientiert und die kontinuierlich weiterentwickelt wird. Dabei haben die notwendigen sammlungspraktischen Fragen besonderes Gewicht:

- **Kurzfristige Kosten / Aufwand**

Welche direkten Kosten verursacht das Objekt für den Ankauf und/oder eine notwendige Restaurierung? Wie aufwändig sind Transport und Einlagerung?

- **Langfristige Kosten / Aufwand**

Welche Kosten verursacht die langfristige Aufbewahrung? Bestehen besondere konservatorische Anforderungen? Sind aufgrund der Materialien Restaurierungen zu erwarten?

- **Provenienz / Rechtklärung**

Ist die Provenienz des Objekts nachvollziehbar und gesichert? Gibt es mögliche rechtliche Risiken? Gibt es Auflagen oder Einschränkungen?

- **Unterbringung / Lagerung**

Welchen Platzbedarf hat das Objekt? Wie viel Platz steht in dem betreffenden Depot zur Verfügung? Sind Größe und Gewicht mit den räumlichen Möglichkeiten und Gegebenheiten vereinbar?

- **Inventarisierung / Dokumentation**

Wie hoch ist der Aufwand für die Bearbeitung und Dokumentation (insbesondere bei umfangreichen Konvoluten)? Wann kann dieser geleistet werden?

- **Zustand**

Befindet sich das Objekt im Originalzustand? Ist es vollständig und/oder (theoretisch) funktionsfähig? Handelt es sich nur um ein Fragment oder Bauteil? Zeigt das Objekt Nutzungsspuren oder wurde es überarbeitet? Ist es restaurierungsbedürftig oder überrestauriert?

- **Risiken / Gefahren**

Gibt es einen Befall durch Insekten oder Mikroorganismen? Enthält das Objekt aggressive Materialien oder Gefahrstoffe und bedeutet es eine Gefährdung von Mitarbeiter\*innen und/oder anderen Objekten?

- **Verhältnismäßigkeit**

Entspricht der Aufwand für Bearbeitung, Dokumentation, Unterbringung und Konservierung dem dokumentarischen Wert des Objekts?

Je nach Wertgrenze liegt die Entscheidung bei der jeweiligen Abteilungsleitung, der Stiftungsleitung oder dem Kuratorium bzw. den von ihm dafür benannten Mitgliedern.

### 3.2 Räumlicher Radius

Das Reichspostmuseum formulierte den Ansatz, *das Nachrichtenwesen aller Zeiten und Völker* zu sammeln, was sich bereits bei dessen Gründung als Herausforderung darstellte. Die Ausnahme bildete von jeher die Philatelie, deren Sammlung durch die Übernahmen des Weltpostvereins, aber auch durch die eigene Sammlungstätigkeit von Anfang an und bis heute international ausgerichtet war.

Auch in der Grafischen Sammlung wurden bildliche Darstellungen aus der ganzen Welt gesammelt. Aus dem Postbetrieb und der Nachrichtentechnik gelangte eine Anzahl von Vergleichs- und Musterstücken aus den europäischen Nachbarländern in die Sammlung. Im Bereich der Nachrichtentechnik sind die Bestände aus der Zeit vor 1918 in ihrem internationalen Charakter daher herausragend; außereuropäische Objekte jedoch blieben insgesamt eine im Vergleich sehr kleine Gruppe.

Tatsächlich blieb die Sammlung sehr stark auf Deutschland fokussiert. Objekte aus dem außer- und innereuropäischen Ausland gelangten vermehrt erst wieder in den 1980er und frühen 1990er Jahren in die Sammlung, oft durch den Ankauf ganzer Sammlungen. Dazu gehörten viele bedeutende Einzelstücke; das damalige Ziel, vergleichende entwicklungsgeschichtliche Reihen zu vervollständigen, konnte jedoch nicht erreicht werden.

Im Rahmen der Sammlungsqualifizierung sollen daher diese unbedeutenden und lückenhaften Bestände nach Möglichkeit abgegeben werden. Die Museumsstiftung verfolgt konsequent die Kooperation mit Partnermuseen im inner- und außereuropäischen Ausland und wird benötigte Objekte im Bedarfsfall – etwa für Ausstellungen – dort ausleihen oder Forschungsprojekte gemeinsam betreiben.

Die Museumsstiftung sammelt heute mit dem Thema Kommunikation in Zusammenhang stehende Objekte, die in Deutschland erfunden, entworfen, hergestellt, benutzt oder verwendet wurden bzw. allgemein zugänglich waren.

Neben ihrer übergeordneten Signifikanz steht somit die Nutzung und Anwendung durch in Deutschland lebende Menschen im Fokus. In einer globalisierten Welt beschränkt sich das keineswegs nur auf Produkte *Made in Germany*. Dabei lässt sich auch für die Vergangenheit die Technikentwicklung nicht auf nationale Konzepte reduzieren. Entsprechend werden bedeutende Erfindungen und Innovationen und damit in Zusammenhang stehende Objekte auch weiterhin weltweit gesammelt.

### 3.3 Zeitlicher Horizont

Die Sammlungen der Museumsstiftung erstrecken sich über einen Horizont von mehr als 5000 Jahren – von babylonischen Keilschrifttafeln und ägyptischen Papyri bis hin zu den Smart Objects des 21. Jahrhunderts. Allerdings sind Objekte aus der Antike bis hin zum Beginn der Neuzeit Einzelstücke, die exemplarisch Themen und Entwicklungen repräsentieren.

Aus der Zeit zwischen der Einführung des Postwesens – an der Wende zur Neuzeit – bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert ist die Zahl der Objekte sehr begrenzt. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Briefe aus der Vorphilatelie, Gemälde und grafische Darstellungen sowie einige Posthausschilder.

Schwerpunkt der Sammlung ist die Epoche seit Beginn der Moderne an der Wende zum 19. Jahrhundert mit besonderem Fokus auf Entwicklungen des 20. Jahrhunderts und auf dem Ausbau der Sammlung des 21. Jahrhunderts.

### 3.4 Gegenwart sammeln

Die Museen für Kommunikation und ihre Vorgängerinstitutionen haben seit jeher Objekte und Entwicklungen der Gegenwart gesammelt und ausgestellt – schon im Reichspostmuseum wurden mit Telefon, Funk und Fernsehen die zu ihrer Zeit modernsten Medien präsentiert. Heute ist für die Sammlungen der Anspruch, den Anschluss an die Gegenwart zu halten, das Fundament für die Zukunft der Museumsstiftung. Durch Anknüpfung an gesellschafts- und alltagskulturelle Themen der Gegenwart und an die Lebenswelt der Besucher\*innen gelingt es, die Stiftungsmuseen wie bisher auch künftig für breite Publikumsschichten attraktiv zu gestalten.

Aber es gibt auch praktische Gründe, die das Sammeln der Gegenwart bedingen: Was heute nicht gesammelt wird, steht morgen oder in zehn Jahren für Ausstellungen nicht zur Verfügung. Das unterscheidet die Wegwerfgesellschaft von heute, in der es eine schwindende Kultur des Aufbewahrens und Umnutzens gibt, von früheren Generationen.

Die Dachböden, Keller oder Schuppen sind verschwunden, in denen bis vor nicht allzu langer Zeit Objekte Jahrzehnte überdauerten, um dann als Schätze für die Museumssammlung wiederentdeckt zu werden. Dabei gehen immer kürzere Produktzyklen einher mit einer *Schrumpfung der Gegenwart*, in der die Anzahl der Jahre immer weiter abnimmt, die man zurückgehen muss, um eine aus heutiger Sicht veraltete Produkt- und Lebenswelt vorzufinden. Daraus ergibt sich, dass die Museen der Stiftung einige Objekte sofort mit ihrem Auftauchen sammeln müssen, bevor diese wieder verschwinden.

Die Herausforderung beim Sammeln der Gegenwart besteht in der Auswahl aus der unübersehbaren Menge an potenziellen Sammlungsobjekten, die die industrialisierte Gesellschaft stetig hervorbringt. Dabei sind die klassischen museologischen Kriterien der Objektauswahl, wie sie für historische Sammlungsstücke entwickelt wurden, für Objekte der unmittelbaren Gegenwart nur bedingt anwendbar.

18 Klassischerweise sorgt bei historischen Objekten eine große zeitliche Distanz dafür, dass sich die ursprüngliche Objektmenge und -vielfalt durch Abnutzung, Umnutzung und Entsorgung durch die jeweiligen Eigentümer\*innen von selbst reduziert und am Ende dieses Ausleseprozesses das übrig blieb, was als repräsentativ, wertvoll und wichtig wahrgenommen wird. Gleichzeitig sorgte ein idealerweise jahrzehntelanger zeitlicher Abstand für eine ausreichende kritische Distanz, um die historischen Entwicklungen ordnen, analysieren, bewerten und reflektieren und damit auch wissenschaftlich fundierte Entscheidungen treffen zu können.

Grundsätzlich ist es schwierig, künftige Forschungsfragen oder kommende Ausstellungsinteressen zu antizipieren, die an die Objekte der Gegenwart in einer möglichen, heute hypothetischen Zukunft gerichtet werden. Was heute wichtig ist oder auch nur so scheint, kann schon mittelfristig seine Bedeutung verloren haben; während die Objekte, die tatsächlich für das künftige Verstehen unserer Gegenwart bedeutsam werden, heute möglicherweise kaum wahrnehmbar in Nischen existieren.

Die Sammlungen der Museumsstiftung sind sich der Tatsache bewusst, dass das Anlegen und Bewahren einer Sammlung von Objekten der Gegenwart wesentlich stärker durch die Vorstellungen der heutigen Akteure geprägt ist, als das bei einer historischen Sammlung der Fall ist. Sie stellen sich der daraus resultierenden Verantwortung in dem Wissen, dass die eigene Sammeltätigkeit nicht eine bestehende Wertewelt abbildet, sondern selbst eingreift und prägt, indem den gesammelten Objekten Werte und Bedeutungen zugeschrieben werden.

In die Sammlung werden daher nur solche Sachzeugen der Gegenwartskultur aufgenommen, bei denen eine Signifikanz nicht nur heute bereits gegeben ist, sondern auch für die Zukunft zu erwarten ist. Gesammelt werden daher solche Objekte, die nach heutigem Ermessen perspektivisch noch in einhundert Jahren bedeutsam sein werden. Signifikanz in der Gegenwart für ein Objekt bedeutet, dass das Objekt große

gesellschaftliche Relevanz besitzt, es im Alltag markant präsent ist, es aktuelle Debatten widerspiegelt oder anstößt, es Wünsche, Bedürfnisse oder Haltungen sichtbar macht, es die Zäsur am Beginn oder Ende eines Abschnitts markiert oder es eine neue Technologie verwendet.

Ein zu sammelndes Objekt muss kontextualisierbar sein und sollte eine narrative Komponente mit sich bringen. Letzteres bedeutet, dass ein Objekt nicht nur ein auswechselbares Beispiel einer Entwicklung sein soll, sondern für seine Eignung als Sammlungsobjekt eine individuelle Objektgeschichte benötigt. Ausnahmen sind beispielsweise Objekte aus der Vermittlungs- oder Übertragungstechnik oder dem Postbetrieb, die keine individuelle Nutzungsgeschichte haben können, deren Aufbewahrung aber aus technikhistorischer Sicht geboten ist.

Voraussetzung ist weiterhin ein möglichst ausgeprägter Ausstellungswert, der sich in ästhetischer Qualität, gutem Erhaltungszustand und entsprechender Prognose und hoher Anschaulichkeit manifestiert.

### 3.5 Öffnung der Sammlungsarbeit – Partizipation externer Nutzer\*innen

Mit der fortschreitenden Digitalisierung verändern sich auch die klassischen Aufgaben des Museums wie Ausstellen und Bewahren. In der Digitalität des 21. Jahrhundert sind viele Menschen es gewohnt, selbst Informationen zu generieren, zu teilen, zu kommentieren und zu *liken*. Sie vernetzen sich in den sozialen Medien, schaffen im Netz ihre eigenen Inhalte, beteiligen sich aktiv und bringen sich ein. Dadurch wird das traditionelle Sender-Empfänger-Verhältnis, das die Arbeit der Museen – auch unserer Häuser – geprägt hat, herausgefordert.

Sammlungsarbeit ist nie neutral und stark von der Haltung der sie bewahrenden Institution und dem Blickwinkel der Sammlungsverantwortlichen geprägt. Die Gesellschaft dagegen ist vielfältig in ihren Lebenswelten, Bedürfnissen und Haltungen.

Naturgemäß kann diese Vielfalt nicht in den Arbeitsweisen, Strukturen und den akademisch geprägten Teams der Sammlungen abgebildet werden. Wir möchten daher in einen Dialog mit unseren Nutzer\*innen treten und deren Gegenwart und Alltagswelt in die museologische Arbeit integrieren, auch von bislang unterrepräsentierten Gruppen. Die Museumsstiftung bekennt sich daher zu einer partizipativen Museumsarbeit, in der sich die Sammlungen ihren Nutzer\*innen noch stärker öffnen.

Ziel der Sammlungen ist es, in der weiteren Realisierung dieses Sammlungskonzepts ein Forum – etwa in Form eines Beirats – zu schaffen, in dem sich Nutzer\*innen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft einbringen können, etwa aus der Maker-Bewegung, der Hacker-Kultur oder der Citizen-Science-Bewegung oder wichtigen Unternehmen und Start-ups.

In diesem Forum möchten wir der Frage nachgehen, wie unsere Sammlungen in Zukunft aussehen werden, welche Erwartungen an sie gestellt werden und wie sich die Nutzer\*innen selbst einbringen möchten. Klassische Kategorisierungen und traditionelle Schwerpunktthemen werden so in ihrer Anschlussfähigkeit an die gesellschaftliche Gegenwart geprüft; traditionelle Deutungsmonopole um alternative Lesarten aus der Perspektive breiter Nutzerschichten ergänzt.

## 3.6 Digitale Sammlung – Sammlung des Digitalen

Die Sammlung des Digitalen Zeitalters stellt die Museumwelt und damit auch die Museumsstiftung vor große Herausforderungen. Dabei besteht das Hauptmissverständnis darin, dass das Digitale vielfach als etwas Materielles verstanden wird, nur weil es sich auf Bildschirmen scheinbar vergegenständlicht. Tatsächlich ist das Digitale dem flüchtigen gesprochenen Wort viel ähnlicher, auch wenn es irgendwo auf einem Server in magnetischer Form körperlich abgespeichert ist. Die materielle Form des Digitalen aus Nullen und Einsen bedarf zwingend einer Hardware und einer Software und – etwa beim modernen Smartphone – zusätzlich einer Infrastruktur aus zentralem Server und Übertragungsweg, um überhaupt für Menschen lesbar und rezipierbar gemacht zu werden.

Die authentische Bewahrung und Wiedergabe digitaler Inhalte auch für künftige Generationen stellt für das klassische Museum eine gewaltige Aufgabe dar. Dies liegt an einer Reihe schwer überwindbarer technischer Probleme: Kunststoffe und moderne Verbundmaterialien zerfallen, daher werden Computer und Smartphones nach einiger Zeit funktionsunfähig und lassen sich mangels Dokumentation auch nicht nachbauen. Die Emulation historischer Betriebssysteme oder Programme auf modernen Rechnern eignet sich nicht für eine langfristige Strategie zur Bewahrung des digitalen Erbes, da sie immer wieder an modernere Rechnergenerationen angepasst werden müssen und sich die Frage von Authentizität und langfristiger Finanzierbarkeit stellt. Digitale Inhalte müssen nicht nur durch beständiges Umkopieren vor dem Zerfall der Datenträger geschützt werden, sondern durch Konvertierung in jeweils aktuelle Datei- und Programmformate auch darstellbar gehalten werden.

Heute gibt es vielfach gar keine speicherbaren Dateien mehr. Die Inhalte sozialer Netzwerke etwa werden nur im Moment des Abrufs auf dem Bildschirm der Nutzer\*innen individuell zusammengesetzt aus den Daten und Verweisen auf dem Server des Anbieters. Diese hochdynamischen Inhalte existieren nur im Moment des Abrufs und verändern sich nach kurzer Zeit wieder.

20 Aus diesen Gründen sammeln wir in der Museumsstiftung zwar Hard- und Software, wir erheben aber nicht den Anspruch, diese in Zukunft auch in Funktion zeigen zu können. Uns ist bewusst, dass mit dem Verlust der Bedienbarkeit auch die Interaktivität verlorengeht, die digitale Medien auszeichnet. Allerdings macht in vielen Bereichen die spezialisierte Hardware des *Internet of Things* (IoT) – etwa bei intelligenten Gesundheitshelfern oder im Smart Home – viele Anwendungen auch dinglich erfahrbar.

Bei der Sammlung des Digitalen geht es daher weniger um ein klassisches Sammeln von Objekten als vielmehr um die Dokumentation von Phänomenen – so wie wir das für die Vergangenheit in unseren Historischen Archiven getan haben. Die Sammlung digitaler Inhalte erfolgt im ersten Schritt zunächst nur in Form von Bildschirmkopien bzw. Screenshots, die die kommunizierten Inhalte, die Form der Darstellung und zumindest das Aussehen der Bedienoberfläche dokumentieren. Die Inhalte werden in zukunftssicheren, für die Langzeitarchivierung geeigneten Dateiformaten aufbewahrt, so dass ihre Nutzung auch nach Jahrzehnten noch sichergestellt ist. Die Sammlung digitaler Technologien und ihrer Nutzung im Alltag ist daher eine stark dokumentarisch und archivarisch geprägte Aufgabe.

Die Frage der Auswahl der zu speichernden Inhalte sowie die Menge und Dichte, in der dies erfolgen soll, ist in den kommenden Jahren zu beantworten. Die Museen für Kommunikation beteiligen sich hierzu an der Arbeitsgruppe *Objekte des digitalen Zeitalters* der Fachgruppe Technikhistorische Museen im Deutschen Museumsbund.

### 3.7 Objekt- und sammlungsbezogene Forschung

Die Objekte der Sammlung sind Zeichenträger, die zwischen Vergangenheit und Gegenwart vermitteln. Aus ihrem ursprünglichen Umfeld gerissen, sind sie stets Fragmente und bedürfen der Deutung und Erklärung. An der Schnittstelle zwischen Sammlung, Ausstellung und Vermittlung schafft die wissenschaftliche Erforschung der Sammlungsobjekte die Grundlagen musealer Arbeit. Damit ist nicht nur gemeint, dass die Objekte beschrieben und in Datenbanken zugänglich gemacht werden. Ein Objekt erhält seine museale Qualität erst durch seinen Kontext, der erst in seiner Dokumentation und Erforschung sichtbar wird. Insofern schafft die museale Forschung überhaupt erst die Voraussetzungen und die Begründung dafür, einen Gegenstand in der Sammlung aufzubewahren. Die Sammlungen der Museumsstiftung sind daher ein Ort kontinuierlicher wissenschaftlicher Forschungstätigkeit.

Die Ergebnisse der laufenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Objekten schaffen die Grundlagen für die Konzeption von Ausstellungen, die Inhalte von Vermittlungsprogrammen und die unterschiedlichen Veröffentlichungsformate (Publikationen, Tagungen und Vorlesungen). In der unmittelbaren Verbindung zu Ausstellung und Vermittlung und in dem Anspruch, wissenschaftliche Erkenntnisse an ein breites Publikum zu vermitteln, zielt die sammlungsbezogene Forschung direkt auf die Öffentlichkeit und weist insofern einen praktischen, zielgruppengerichteten Bezug auf. Zudem generiert sie durch den Objektbezug Erkenntnisse, die von Universitäten in dieser Form nicht geleistet werden können.

Ausgangspunkt der Forschungsfragen ist grundsätzlich der Sammlungsbestand; die Antworten lassen sich in der Regel aber nicht nur aus dem Objekt gewinnen. Hier sind es vor allem die Archive (Archiv für Philatelie, Historisches Archiv, Kartensammlung, Fotoarchiv, Filmarchiv) und die Sammlungen zur Kultur- und Alltagsgeschichte (Briefsammlung, Kunstsammlung, Grafische Sammlung, Kunstgewerbe, Werbung, Unternehmenskommunikation, Spielzeug), deren Objekte einen über sich selbst hinausweisenden Quellenwert haben und über eine rein objektbezogene Forschung und den ak-

tuellen Forschungsstand hinaus als Quelle dienen. Das Sammeln dreidimensionaler Objekte (etwa durch die Bildung von Entwicklungsreihen) mit der alleinigen Begründung, diese als Quelle für spätere Forschung oder zu noch nicht absehbaren Fragestellungen bereitzustellen, ist nicht vorgesehen. Die Forschungsfragen resultieren aus der (vorangegangenen) Sammlungstätigkeit und beeinflussen die Zusammensetzung der Sammlung nicht dergestalt, dass eine Lehr- oder Forschungssammlung mit einem Fokus auf wissenschaftliche Fragestellungen angestrebt wird.

Eine profilierte, gut erschlossene und dokumentierte Sammlung bleibt das Fundament für größere und komplexere Forschungsprojekte, mit denen sich die Stiftung als Partner in der Forschungsinfrastruktur und der Fachöffentlichkeit positioniert.

### 3.8 Sammlungsqualifizierung, dynamisches Sammeln und Deakzession

Die Museumsstiftung bekennt sich zu einer aktiven Sammlungspolitik, die die Abgabe von Objekten aus der Sammlung als notwendigen Teil einer verantwortungsvollen Sammlungspflege und als Mittel einer strategischen Sammlungsentwicklung begreift. Die Sammlungen der Museumsstiftung sind daher ein dynamisches und sich änderndes Gefüge und kein allein von kuratorischen Entscheidungen in der Vergangenheit determinierter, statischer Bestand.

Ziel der Sammlungsqualifizierung ist die nachhaltige Verbesserung der Qualität der Sammlung, die Steigerung ihrer Bedeutung und ihres Nutzens für Wissenschaft und Gesellschaft. Dabei werden fehlende Daten und Informationen nacherhoben und jedes Objekt wird evaluiert und im Sinne dieses Konzepts neu bewertet und interpretiert. Dabei müssen alle Sammlungsobjekte der Museumsstiftung den Kriterien dieses Sammlungskonzepts entsprechen; für die Aufnahme von Objekten in die Sammlung und für den Verbleib in der Sammlung

21 gelten dieselben Maßstäbe. Die Gründe für Aufnahme oder Verbleib in der Sammlung werden dokumentiert. Objekte, die einer Überprüfung auf deren Einhaltung nicht standhalten, sind für eine Deakzession vorzusehen.

Die Deakzession der für die Sammlung nicht adäquaten Objekte unterstützt das Ziel, eine repräsentative Auswahl von aussagekräftigen Objekten auch langfristig zu erhalten. Die Aufbewahrung von Objekten, die absehbar weder jetzt noch in Zukunft für Ausstellung, Forschung oder Dokumentationszwecke genutzt werden, gefährdet den Erhalt des Kernbereichs der Sammlung, da

- die Grenze der Lagermöglichkeiten in unseren Depots vielfach erreicht oder überschritten wird,
- die Depotflächen Kosten verursachen, während gleichzeitig Mittel für eine digitale Sammlung bereitgestellt werden müssen,
- vor allem aber die Inventarisierung, Dokumentation und Verwaltung dieser Bestände Ressourcen in erheblichem Umfang binden und den bedeutenden Beständen der Sammlung entziehen.

Eine Deakzession von Objekten aus der Sammlung darf allerdings nur unter den richtigen Voraussetzungen und im engen Rahmen des ethisch Zulässigen erfolgen. Die Gründe für eine Deakzession beziehen sich dabei ausschließlich auf das Objekt selbst und dürfen nicht anderen Zielen dienen; der Prozess wird verantwortungsbewusst und transparent durchgeführt. Die Verfahrensregeln hierzu finden sich in Anhang B.

Deakzession bezieht sich nicht auf die Rückgabe verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes oder die Repatriierung von Objekten aus kolonialen Kontexten. In diesen Fällen folgt die Museumsstiftung den *Grundsätzen der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles)* vom 03.10.1998 bzw. dem *Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*, herausgegeben vom Deutschen Museumsbund, Berlin 2019.



## 4. Zukünftige Schwerpunkte im Sammlungsmanagement

### 3.9 Dubletten und Mehrfachexemplare

22 Aus dem Umstand, dass zur Museumsstiftung drei Häuser mit drei Dauerausstellungen gehören, ergibt sich grundsätzlich ein Bedarf an Exponaten, die zur Darstellung der Geschichte der Kommunikation in mehr als einem Exemplar benötigt werden. Hierbei handelt es sich um eine begrenzte Gruppe besonders bedeutsamer, ikonischer oder typischer Objekte.

Von dieser definierten Gruppe können bis zu vier Exemplare eines Typs in der Sammlung der Museumsstiftung bewahrt werden. Alle übrigen Objekte werden nur in einem Exemplar gesammelt. Zu definierende Ausnahmen betreffen etwa die Notwendigkeit, ein Pärchen aus Sender und Empfänger zu bewahren, oder die Dokumentation der Vielfalt unterschiedlicher Hersteller eines Modells an ausgewählten einzelnen Beispielen. Es werden keine Reserveexemplare für den Fall von Verlust oder Beschädigung, einer potenziellen massierten Form der Präsentation in künftigen Ausstellungen oder als Ausleihexemplare für andere Museen aufbewahrt.

Das vorliegende Sammlungskonzept unterscheidet sich damit vom Sammelverhalten früherer Zeiten, als beispielsweise in den Museen der Bundespost Doppel- und Mehrfachexemplare gesammelt wurden, weil diese Museen auch Objekte für Veranstaltungen und andere nicht-museale Zwecke zur Verfügung stellen mussten oder undokumentierte Objekte aus zahlreichen aufgelösten Sammlungen hinzukamen.

Allerdings werden Reserveobjekte benötigt, um auch in fernerer Zukunft Objekte in Ausstellungen der Benutzung durch die Besucher\*innen aussetzen oder in Funktion vorführen zu können. Hierbei muss der Verschleiß der Vorführobjekte und letztlich deren Objektverbrauch berücksichtigt werden. Solche Reserveexemplare werden nur von zuvor definierten Objekten aufbewahrt – zum Beispiel von einem bestimmten Fernschreiber oder einem bestimmten Typ Telefon pro Jahrzehnt. Diese werden aus der übrigen Sammlung ausgegliedert und einer gesonderten Sammlung von Vorführobjekten zugeordnet.

Sammlungsmanagement bezeichnet die Abläufe oder Workflows im alltäglichen Umgang mit der Sammlung und den einzelnen Sammlungsstücken. Zum einen geht es dabei um den Bewahrungsauftrag, also darum, die Objekte durch eine angemessene Unterbringung und vorbeugende Konservierung auf lange Sicht zu erhalten und gegen Verfall zu schützen. Zum anderen ist es das Ziel des Sammlungsmanagements, die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Objekte für Leihnehmer, Ausstellungen, Forschung, insbesondere aber für die allgemeine Öffentlichkeit durch die Online-Nutzung der Bestände zu verbessern.

Schwerpunkte der Sammlungsarbeit werden in den kommenden fünf bis zehn Jahren – wie schon in der zurückliegenden Periode – die vier Handlungsfelder Digitale Nutzung, Retrospektive Dokumentation, Optimierung der Depotsituation sowie Provenienzforschung und Dekolonialisierung sein.

### 4.1 Digitale Nutzung

Die Museumsstiftung gehört in vielen Bereichen zu den Pionieren der digitalen Aufbereitung und Nutzung der Sammlungen. Bereits ab Ende der 1980er Jahre wurden die Objekte in digitalen Datenbanken erfasst. Seit 1999 wird ein Museumsmanagementsystem eingesetzt, das neben der Dokumentation auch Prozesse unterstützt – etwa den Leihverkehr oder die Restaurierung.

Eine Online-Datenbank, mit der die Nutzer auf der Website der Museumsstiftung direkt in den Sammlungsbeständen recherchieren können, gibt es seit 2009. Seit 2011 wird das Museumsmanagementsystem durch ein Digital Asset Management (DAM) ergänzt, in dem die digitalisierten Fotografien und Filme abgelegt sind und das diese Medien mit den dazugehörigen Metadaten für die verschiedenen Anwendungen bereitstellt. Derzeit (Stand: 01. Juli 2020) sind in der Objektdatenbank 215 000 Objekte erfasst. Davon sind 63 000 Objekte in der Online-Datenbank aufrufbar. Im Digital Asset Management sind 500 000 Digitalisate abgelegt.

Teilbestände der Sammlungen werden darüber hinaus in gesonderten Portalen präsentiert: Zum einen im stiftungseigenen Portal *Briefsammlungen.de*, in dem etwa Feldpostbriefe oder *Post von Drüben* zu finden sind. Zum anderen ist dies *Google Arts & Culture*, wo in digitalen Präsentationsformaten eine wachsende Zahl von Online-Ausstellungen entsteht, deren Inhalte aus der Datenbank generiert werden. Dieses kuratierte Angebot wird kontinuierlich erweitert.

Die Digitalisierung der Sammlung und der Archive ist ein vorrangliches Ziel der Museumsstiftung. Während es im Sammlungskonzept von 2006 für die Objekte noch hieß, *die Ausstellung ist das Medium der Veröffentlichung*, wollen wir heute die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Sammlung online weiter ausbauen und verbessern.

Hinsichtlich der Veröffentlichung der Sammlungsdatenbank auf der Website gehört dazu die Steigerung des Anteils der für eine Online-Nutzung freigegebenen Objekte und Archivalien

zusammen mit deren Metadaten und Digitalisaten. Die Museumsstiftung ist dem Open-Access-Gedanken verpflichtet und wird daher alle Objektdaten freigeben, sobald diese eine ausreichende inhaltliche Qualität aufweisen. Mittel- bis langfristig ist das Ziel, die Daten aller Objekte offen bereitzustellen.

Dabei wird die Museumsstiftung die Daten auf möglichst vielen Kanälen und Portalen ausspielen. Daher wird neben der Online-Objektdatenbank auch das Digital Asset Management für externe Nutzer geöffnet. Unter *bilder.mspt.de* kann man alle freigegebenen Fotos, Bilder und Videos in maximaler Qualität ansehen und herunterladen. Vor allem möchte die Museumsstiftung ihre Präsenz auf den museumsübergreifenden Portalen wie der *Deutschen Digitalen Bibliothek* und der *Europeana* ausbauen und über diese Portale stetig alle freigegebenen Daten verfügbar halten mit dem Ziel, ihre Reichweite über die stiftungseigenen Kanäle hinaus zu maximieren.

Dazu gehört auch die Optimierung partizipativer Angebote der Sammlung. Bereits 2009 ermöglichte die Internet-Objektdatenbank der Museumsstiftung das Kommentieren von Online-Exponaten. Durch die Bereitstellung von Objektdaten für interessierte Externe – etwa bei Hackathons wie *Coding da Vinci* – wurden weitere partizipative Angebote erprobt. Diese sollen in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Zur uneingeschränkten Verfügbarstellung der Bild- und Metadaten als Teil der digitalen Strategie der Museumsstiftung gehört auch, eine möglichst freie Nutzung zu ermöglichen. Daher wird die Museumsstiftung, soweit das rechtlich möglich ist, auf eigene Nutzungsrechte verzichten und bereits existierende Bild- und Metadaten mit einer Creative-Commons-Lizenz freigeben. Die CC-BY-SA-Lizenz ermöglicht das Kopieren, die Verbreitung, das Teilen und Remixen, solange die Museumsstiftung und der Urheber des Originals genannt werden.

## 4.2 Retrospektive Dokumentation

24 Zu den ständigen Aufgaben der Sammlungen zählt die retrospektive Dokumentation unzureichend erschlossener Sammlungsbestände. Dies betrifft zum einen die seit 1995 übernommenen Sammlungen der ehemaligen Bundespost und die Bestände der aufgelösten Museen. Diese waren – wenn überhaupt – nur zu einem kleinen Teil erfasst. Deren Nachinventarisierung bleibt wegen der großen Zahl an Objekten eine der großen Herausforderungen für die Sammlung.

Zum anderen erfordert die Dokumentation der eigenen Kernbestände die Überarbeitung der bestehenden Daten, da die Museumsdatenbanken, in denen ab den späten 1980er Jahren die Objekte in den heutigen Museen für Kommunikation inventarisiert wurden, nicht die heutigen technischen Möglichkeiten boten. Die digitale Fotografie war noch gar nicht existent, und auch die seinerzeit für die rein interne Nutzung gedachte Datenqualität genügt heute nicht mehr. Häufig fehlen essenzielle Informationen, daher sind eine in die Tiefe gehende Erschließung, die Überarbeitung der Altdatensätze und die Hebung der Datensatzqualität auf ein einheitliches Niveau kontinuierlich notwendig.

Über die Aufarbeitung jedes einzelnen Objekts erfolgt sukzessive eine Neubewertung des Bestands. Dabei geht es nicht nur um Recherchen zur Ergänzung von Bestandsinformationen oder Forschungen für die Verifizierung bestehender Zuschreibungen, sondern auch um eine grundsätzliche (Re)-Interpretation.

Dabei werden die Inhalte der Inventarisierung, also die Art, wie dokumentiert wird, die Struktur der Daten und letztlich auch die dadurch abgebildeten internen Prozesse kompatibel zum *SPECTRUM-Standard* gestaltet. Künftige Änderungen und Reorganisationen richten sich dabei nach *Spectrum 3.1. The UK Museum Documentation Standard by the Collections Trust*, deutsche erweiterte Fassung, herausgegeben vom Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, 2013.

Grundsätzlich ungelöst bleibt die Frage der Dokumentation im Archiv für Philatelie, wo eine Gesamtzahl von rund 17 Millionen Objekten – von denen bislang nur ein kleiner Teil inventarisiert wurde – derzeit drei Mitarbeiter\*innen gegenüberstehen. Eine vollständige Erfassung aller Marken und philatelistischen Objekte nach herkömmlichen museologischen Standards ist nicht leistbar.

Aus der Fülle der Objekte im Archiv für Philatelie resultiert die Herangehensweise, auf der einen Seite durch – wie in allen anderen Archiven üblich – die Erstellung eines detaillierten Findbuches mit einer Beschreibung der einzelnen Teilsammlungen und dessen anschließender Online-Publikation die prinzipielle Nutzung durch die Öffentlichkeit sicherzustellen. Auf der anderen Seite wird die Einzelinventarisierung der Generalsammlung und anderer Kernbestände fortgeführt.

## 4.3 Anpassung der Depotsituation

Das angemietete Magazingebäude des Museums für Kommunikation Frankfurt in Heusenstamm wurde im Jahre 1999 bezogen; die Sanierung des Berliner Depotgebäudes in der Ringbahnstraße wurde im Jahre 2004 abgeschlossen. Durch die Konzentration an diesen Standorten wurde die Unterbringung der Sammlungsbestände nach ausreichenden konservatorischen Standards realisiert, die zuvor an vielen Stellen nicht gegeben war.

Die dort vorhandenen Flächen schufen erst die Möglichkeit, die Bestände der aufgelösten Sammlungen und Museen – insbesondere der Museen für Kommunikation in Hamburg und Nürnberg – in dieser Form konzentrieren zu können. Dabei verfügt das Depot in Heusenstamm über 15 000 qm Fläche, das Depot in der Ringbahnstraße über 8 000 qm Fläche. Aus baulichen Gründen – insbesondere Deckentragfähigkeit und Raumhöhen – konnte die Unterbringung von Fahrzeugen und Großobjekten nur in Heusenstamm erfolgen.

Der auf 30 Jahre abgeschlossene Mietvertrag für die Liegenschaft in Heusenstamm wird 2029 auslaufen. Daher werden verschiedene Optionen für die Zeit danach zu prüfen sein: Verlängerung des bisherigen Mietvertrages, Ankauf der bisherigen Liegenschaft, Anmietung oder Ankauf einer anderen Liegenschaft an anderer Stelle oder die gemeinsame Nutzung eines Depots mit einem anderen Museum. Flankierend ist in der Berliner Sammlung eine auf die baustatisch zulässige Belegung hin optimierte Depotplanung vorzubereiten, um eine bessere Nutzung zu ermöglichen.

## 4.4 Provenienzforschung und Dekolonialisierung

Zur Untersuchung von möglichem NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in den Sammlungen der Museumsstiftung Post und Telekommunikation wurden in den Jahren 2015 sowie 2018 bis 2020 vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekte zur Provenienzforschung durchgeführt. Ziel war es, durch Auswertung der Erwerbsunterlagen des Reichspostmuseums im Bundesarchiv und der Erwerbssbücher belastete Objekte in den Sammlungen aus der Zeit von 1933 bis 1945 zu identifizieren.

Ermittelt wurde dabei eine Sammlung von Briefmarken-Druckstöcken und -Druckplatten (vorwiegend für Helgoland-Freimarken) aus dem Besitz des jüdischen Briefmarkengroßhandels *Julius Goldner* in Hamburg, ein Posthauschild aus dem Jahre 1754 aus dem Besitz der jüdischen Familie Jean in Zweibrücken und die Reste einer Ganzsachensammlung aus 11 Karten aus Belgien.

Offen bleibt die Frage nach möglichem NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut bei Erwerbungen, die ab den 1950er Jahren nach Wiedereröffnung der Postmuseen bzw. des Postwertzeichenarchivs getätigt wurden und Objekte betreffen, die vor 1945 verfolgungsbedingt entzogen worden waren und erst später – etwa über den Kunsthandel – in die Sammlung gelangten. Hier müssen in den kommenden Jahren in erster Linie die Erwerbungen in der Kunstsammlung und die des Archivs für Philatelie einer systematischen Überprüfung unterzogen werden.

Gemäß den *Grundsätzen der Washingtoner Erklärung (Washington Principles) vom Dezember 1998 und der Gemeinsamen Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände vom Dezember 1999* wird die Museumsstiftung nach fairen und gerechten Lösungen im Umgang mit diesem Kulturgut suchen und in einen Dialog mit den Erben und Nachkommen der betroffenen Familien treten mit dem Ziel, eine einvernehmliche Einigung zu finden.

26 Ebenso wie NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut gab und gibt es in der Sammlung der Museumsstiftung Objekte aus kolonialen Kontexten. Die Kaiserliche Reichspost schuf mit verlässlichen Kommunikations- und Transportwegen wichtige Voraussetzungen für den Auf- und Ausbau der deutschen Kolonialherrschaft und die wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonien. Entsprechend suchte das Reichspostmuseum in seiner Kolonialabteilung die Aufbauleistung der deutschen Kolonialpost herauszustellen, indem diese mit afrikanischen Nachrichtentrommeln, Speeren, Äxten und Messern als *Exponate von Wilden* kontrastiert wurde. Ansonsten hatte das Reichpostmuseum allerdings kein ausgeprägtes Interesse an den indigenen Kulturen, sodass sich die Zahl der Objekte in engen Grenzen hielt. Nach 1918 geriet dieses Gebiet ohnehin eher an den Rand des Interesses; was von den Objekten den Zweiten Weltkrieg überdauerte, wurde vom Postmuseum der DDR an das Völkerkundemuseum in Leipzig abgegeben.

Daher existieren in der Sammlung heute knapp ein Dutzend Ruffhörner und Nachrichtentrommeln aus dem mittleren Teil Afrikas und aus Papua-Neuguinea, die überwiegend in den 1960er Jahren im Kunsthandel erworben wurden. Darunter befanden sich zwar auch Händler, die selbst ethnologische Feldforschung betrieben hatten, generell verschleiert die Herkunft aus dem Handel jedoch die Provenienz der Objekte. Da der Handel seine Objekte über örtliche Mittelsmänner und lokale Vermittler erhielt, lässt sich keines der Objekte hinreichend datieren, und auch das Herkunftsgebiet lässt sich höchstens näherungsweise bestimmen.

Die Museumsstiftung verfolgt das langfristige Ziel, koloniale und postkoloniale Objekte, die durch Unrecht oder asymmetrische Herrschaftsverhältnisse in ihren Besitz gekommen sind, an die rechtmäßigen Eigentümer oder deren Nachfahren zurückzugeben. Die hierfür notwendige Erforschung der Provenienz der Objekte sowie von Funktion und Kontext in den Herkunftsethnieen steht noch ganz am Anfang und bleibt absehbar ein Desiderat, da diese nur von fachlich ausgebildeten Ethnologen geleistet werden kann.

## 5. Sammlungsgeschichte

### 5.1 Reichspostmuseum

Die Sammlungen der Museumsstiftung gehen zurück auf das Reichspostmuseum in Berlin und stehen damit in einer fast 150-jährigen Tradition. Die in dieser Zeit zusammengetragenen Objekte und oft einzigartigen Schätze bilden heute die weltweit größte und reichhaltigste Sammlung zum Thema Kommunikation. Das der Sammlung zugrunde liegende Erkenntnisinteresse war einem stetigen Wandel unterworfen. Dabei spiegeln unsere Sammlungen ein bestimmtes, gesellschaftlich geprägtes Selbstverständnis zum Zeitpunkt ihrer jeweiligen Entstehung wider.

Das 1872 durch den Generalpostmeister des Deutschen Reiches, Heinrich von Stephan, gegründete Reichspostmuseum war eines der modernsten Museen seiner Zeit. Jahrzehnte etwa vor Gründung des Deutschen Museums in München war es eines der ersten technikhistorischen Museen der Welt. Der Katalog des Reichspostmuseums von 1897 beschreibt seinen umfassenden Sammlungsanspruch:

*(Ein) ... Post- und Telegraphenmuseum, dessen Zweck dahin geht: die Entwicklung des Verkehrswesens von den Völkern des Altertums beginnend bis zur neuesten Zeit kulturgeschichtlich zu veranschaulichen (...). Zur Erreichung dieses Zieles sammelt es zunächst die bei der Post und Telegraphie gebräuchlichen Gegenstände, Apparate und Modelle; sodann aber auch bildliche Darstellungen (...) und sonstige Erzeugnisse, die sich auf das Schrifttum, das Nachrichtenwesen und die Beförderungseinrichtungen aller Zeiten und Völker beziehen.*

Dem Anspruch, das *Nachrichtenwesen aller Zeiten und Völker* zu sammeln, wurde das Reichspostmuseum nicht gerecht. Es gelang aber, besondere Einzelstücke wie Papyri oder Keilschrifttafeln, mit denen etwa frühe Formen der Schriftentwicklung dokumentiert wurden, und eine begrenzte Zahl Objekte aus weit entfernten Mitgliedsländern des Weltpostvereins und den deutschen Kolonien zu erwerben.

Die frühe Gründung erleichterte das Zusammentragen wertvoller Objekte etwa aus der Zeit, als die Telegrafie noch eine neue Technologie war oder das Postwesen vor der Reichseinkreisung in zahlreiche Länderposten zersplittert war. Von diesem Grundstock profitiert die Sammlung der Museumsstiftung in vielen Teilen noch heute, zumal – damals innovativ – nicht nur historische Objekte gesammelt wurden. Vielmehr nutzte die Reichspost das Museum, um die damals jeweils neuesten Technologien zu präsentieren: Telefon, Luftpost, Funk, Bildtelegrafie und Fernsehen.

In Zeiten rascher Modernisierung war man stolz auf technische Errungenschaften und Leistungen, gleichzeitig hatte man Angst, dass zahlreiche historische Objekte unwiederbringlich verloren gehen könnten. Die mit einem Rettungsbewusstsein zusammengetragenen Objekte prägen unsere Sammlung nachhaltig.

Anders als heute waren Sammlung und Ausstellung vielfach deckungsgleich – was das Museum gesammelt hatte, wurde auch gezeigt. Lediglich auf dem Gebiet der Philatelie und – allerdings in deutlich geringerem Umfang – in der Grafischen Sammlung gab es nennenswerte Depotbestände. Dies änderte sich erst im Laufe der Jahrzehnte, als bei Umgestaltungen der Ausstellung nun nicht ins Konzept passende Objekte ins Depot wanderten, das sich auf dem Dachboden bzw. im Keller des Museumsgebäudes in der Leipziger Straße befand.



## 5.2 Bundespostmuseum

28 Im Zweiten Weltkrieg wurden die wertvollsten Teile der Sammlungen 1943 nach Schloss Waltershausen bei Mellrichstadt in Bayern ausgelagert und 1947 von der amerikanischen Militärregierung an die Deutsche Post (West) übergeben, die die Sammlungen 1951 nach Frankfurt am Main verlagerte. Dort wurden die geretteten Bestände des Reichspostmuseums zur Keimzelle des 1958 eröffneten Bundespostmuseums.

Die beengten Räume des Bundespostmuseums in der ehemaligen *Villa de Neufville* boten nur wenig Platz; ohnehin war das Interesse an der Sammlung und ihrer Erweiterung in den ersten Jahren nach Gründung nur schwach ausgeprägt. Man konzentrierte sich auf die Dauerausstellung und inventarisierte die Bestände des Reichspostmuseums neu. Erst Anfang der 1960er Jahre erwachte auch das Sammelinteresse des Museums von Neuem, konzentrierte sich aber vorwiegend auf die Postsammlung, und dies mit deutlichem Schwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert und der Postkutschenzeit. Vor allem repräsentative Objekte wie Posthaus schilder, Uniformen oder Gemälde standen im Zentrum des Sammelns, zahlreiche Kopien oder Repliken wurden beauftragt. Abgesehen von Briefkästen, Waagen und Stempeln bestand wenig Interesse an Arbeitsgeräten oder Betriebsausstattung, die beispielsweise Arbeitsbedingungen veranschaulichen.

Auch die Nachrichtentechnik und die Fernmeldesammlung wurden in den 1950er Jahren nicht erweitert, sodass sich für die Zeit nach 1930 spürbare Fehlstellen ergaben. In diese Lücke stieß 1962 die Berliner Außenstelle des *Fernmeldetechnischen Zentralamtes* (FTZ), die die Verantwortung für *die Sammlung geschichtlich bedeutsamer fernmeldetechnischer Gegenstände* an sich zog und über die Oberpostdirektionen alle interessant erscheinenden Objekte abforderte. So kam dort bis 1972 eine erhebliche Menge an Objekten zusammen, die dicht gedrängt rund 3000 m<sup>2</sup> Lagerfläche in der Berliner Ringbahnstraße belegten. Problem dieser Sammlung war das Fehlen jedes Konzepts und jeglicher Dokumentation, wobei es neben seltenen Stücken auch viele massenhaft vorhandene Gegenstände gab.

1973 erhielt daher das Bundespostmuseum den Auftrag, diese Sammlung aufzulösen und in die eigene Sammlung einzugliedern. Hierzu wurde das Magazingebäude in der Wächtersbacher Straße in Frankfurt angemietet – die Sammlung erhielt dadurch erstmals ein eigenes Magazingebäude. Von der FTZ-Sammlung wurde der größere Teil in Berlin verschrottet und nur ein Teil – zehn große LKW-Züge – gelangte 1974 nach Frankfurt. Dieser wurde zunächst unter der Bezeichnung *Erfassungsstelle für historisches Fernmeldegut* separat von den Beständen des Bundespostmuseums geführt, weil es innerhalb des Museums Zweifel an Qualität, Umfang und Sinn dieser Sammlung gab. Ursprünglich sollte aus den betriebsfertig herzurichtenden Objekten eine Schausammlung für die Techniker Ausbildung entstehen; stattdessen ging die Sammlung der Erfassungsstelle in den 1980er Jahren in den Beständen des Bundespostmuseums auf.

Ab Mitte der 1970er Jahre wurden erstmals auch technische Objekte von privaten Sammlern angekauft. Ab Mitte der 1980er Jahre wurden – auch zur Vorbereitung des 1990 eröffneten Neubaus des Deutschen Postmuseums – die für Neuankäufe zur Verfügung stehenden Mittel deutlich aufgestockt – etwa um Lücken in der Funktechnik zu schließen. Neben zahlreichen hochwertigen Einzelstücken wurden auch ganze Sammlungen erworben, sodass ab Mitte der 1980er Jahre die Qualität, aber auch die Breite der Sammlung nachhaltig wuchs.

Während in den 1980er Jahren in den Geschichtsmuseen unter dem Stichwort *Alltagskultur* populäre Kulturgüter ins Zentrum des Interesses rückten, wurde auch in unserer Sammlung der zeitliche Horizont der Sammlung bis zur Gegenwart erweitert. Der Einbezug der Massenkultur, der Ende des 20. Jahrhunderts industriell hergestellten Konsumgüter und der dahinterstehenden Amts-, Vermittlungs- und Übertragungstechnik blieb ohne Auswirkungen auf unsere musealen Sammlungsstrategien. Weiterhin wurde nach seltenen Objekten gesucht, aber die Definition von stichhaltigen Auswahlkriterien, um in der Flut potenziell sammelbarer Gegenstände die Orientierung nicht zu verlieren, blieb weiter ein Desiderat.

Die qualitativ größten Zuwächse verzeichnete ab den 1980er Jahren die Kunstsammlung: Zur Zeit des Bundespostmuseums wurden bevorzugt einschlägige Motive aus der Genremalerei des 19. Jahrhunderts erworben: Postillione, Postkutschen und Briefszenen. Jetzt stand die Reflektion des Themas *Kommunikation* in der Kunst im Mittelpunkt, und mit erheblichem Mitteleinsatz wurden herausragende Arbeiten aus der klassischen Moderne und der Kunst nach 1945 erworben.

## 5.3 Postmuseum der DDR

29 Rund die Hälfte der Sammlung war im Zweiten Weltkrieg im Reichspostmuseum verblieben. Bei Luftangriffen und in den Häuserkämpfen wurde das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Zahlreiche der im Haus verbliebenen Sammlungsobjekte wurden vernichtet, ein Teil in den Kellern des Museums verschüttet. Erst 1947 wurde mit der systematischen Ausgrabung der verschütteten Sammlungen begonnen.

Die so dezimierte Sammlung bildete den Grundstock für das Postmuseum der DDR, das 1958 in Konkurrenz zum im selben Jahr gegründeten Bundespostmuseum im notdürftig hergerichteten ehemaligen Reichspostmuseum eröffnet wurde. Schmerzlich war die in den 1950er und 1960er Jahren angeordnete Abgabe von historischen Fahrzeugmodellen an das Verkehrsmuseum in Dresden und von ethnologischen Objekten an das Völkerkundemuseum in Leipzig. Das Postmuseum der DDR tat sich schwer mit dem Erwerb neuer Objekte, denn da es der Post der DDR an Mitteln für Neuinvestitionen fehlte, wurden etwa alte Fernmeldeanlagen immer wieder repariert, während sie in Westdeutschland ins Museum wanderten.

Allerdings sah das Museum seinen Schwerpunkt in der Dokumentation und Darstellung der sozialistischen Entwicklung der Post der DDR und legte daher ohnehin weniger Wert auf historische Stücke. Darüber hinaus gab es kaum Ankaufsmittel für das Museum, zumal der Antiquitätenmarkt in der DDR für private Sammler\*innen und Händler\*innen ein problematisches Umfeld darstellte, in dem historische Stücke zur Devisenbeschaffung vornehmlich in den Westen verkauft wurden.

Nachdem das Politbüro 1981 beschlossen hatte, das ehemalige Reichspostmuseum bis zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 wiederherzustellen, erhielten die Sammlungen des Postmuseums der DDR die Aufgabe, die notwendigen Exponate bereitzustellen. Es folgten umfangreiche Restaurierungen an den immer noch vom Staub der Bombentreffer bedeckten Sammlungsschätzen in den Depots. Neu hinzu kamen vor allem Modelle. Allerdings verzögerte sich die Fertigstellung des Gebäudes, sodass vor dem Mauerfall nur Teilflächen eröffnet wurden.

#### 5.4 Postwertzeichensammlung / Archiv für Philatelie

30 Das heutige Archiv für Philatelie geht zurück auf die Sammlung des Preußischen Generalpostamtes in Berlin, das ab 1858 zur Schulung der eigenen Postbeamten und Grafiker eine Sammlung der damals noch recht neuen Postwertzeichen anlegte. Diese Sammlung bildete den ältesten Kern der Briefmarkensammlung des 1872 gegründeten Reichspostmuseums, das diesen Grundstock planvoll weiter ausbaute.

Durch den 1878 vereinbarten Austausch von Neuauflagen der Mitgliedsländer des Weltpostvereins sowie durch gezielte Erwerbungen wurde die Sammlung bald zu einer der größten und renommiertesten philatelistischen Sammlungen weltweit. Teure und spektakuläre Neuerwerbungen wurden bisweilen im Tauschverfahren durchgeführt. Hierfür erhielt das Reichspostmuseum Material aus der Berliner Reichsdruckerei – ein nicht unumstrittenes Vorgehen. Besondere Schwerpunkte der Sammlung – wie beispielsweise die umfassende Sammlung von Ganzsachen – gingen auf die besonderen Interessen und Kenntnisse der Kuratoren zurück. Die im Reichspostmuseum ausgestellten Sammlungsteile gehörten bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zu den großen Publikumsmagneten des Museums.

Die wertvollsten Teile der Briefmarkensammlung waren 1945 über Umwege in zwei Bergwerke bei Eisleben ausgelagert worden. Die von den Amerikanern beschlagnahmten Bestände erlitten in dieser Zeit durch Beraubungen erhebliche Verluste – über 2000 Briefmarken aus 35 Ländern wurden entwendet. Der immer noch sehr große Sammlungsbestand wurde 1949 an das spätere Bundespostministerium zurückgegeben.

Der kleinere, im Reichspostmuseum in Berlin verbliebene Sammlungsteil war durch die Bombentreffer, die das Museum erhalten hatte, zusätzlich dezimiert worden. 1947 wurde mit der Ausgrabung der in den Kellern des Museums verschütteten Sammlungen begonnen. Von den geborgenen Briefmarken mussten allerdings Reparaturen an die Sowjetunion geleistet werden.

Der verbliebene Restbestand bildete später den Grundstock für die neu begonnene Sammlung des Postmuseums der DDR.

Der in den Westen gelangte Hauptteil der Sammlung wurde von der Deutschen Bundespost zunächst in Frankfurt am Main, später in der neuen Bundeshauptstadt Bonn als *Postwertzeichenarchiv* fortgeführt und mit beträchtlichen finanziellen Mitteln ganz erheblich ausgebaut. Viele seltene Stücke wurden in dieser Zeit neu erworben. Mit einem eigenen Schauraum im Bundespostministerium wurde die Sammlung auch dem Publikum zugänglich gemacht.

Mit der Gründung der Museumsstiftung Post und Telekommunikation 1995 wurden die philatelistischen Sammlungen der verschiedenen Postmuseen im Archiv für Philatelie in Bonn zusammengeführt. Auch die Bestände der Nürnberger Sammlung befinden sich seit einigen Jahren dort. Bestimmte Teilbestände wie die Druckplatten und Stempel sind mittlerweile aus Sicherheitsgründen von den Briefmarken getrennt und werden in den Sammlungsdepots in Berlin verwahrt.

Heute gehört die philatelistische Sammlung der Museumsstiftung gemeinsam mit Sammlungen in Washington und London zu den drei größten und bedeutendsten Sammlungen ihrer Art weltweit und ist – was die reine Objektanzahl betrifft – die bei Weitem umfangreichste Teilsammlung der Museumsstiftung.

#### 5.5 Verkehrsmuseum Nürnberg

Bayern und Württemberg behielten bei Gründung des Deutschen Reichs 1871 jeweils ihre eigene Post und ihre eigene Eisenbahnverwaltung. Um die Eigenständigkeit des Landes zu demonstrieren, wurde 1899 eine Ausstellung zur Geschichte der Eisenbahn eröffnet, die 1902 um eine Abteilung zur Geschichte der bayerischen Post und Telegrafie zum *Königlich bayerischen Verkehrsmuseum* erweitert wurde.

Mit den von der Reichspost abweichenden Briefmarken, Uniformen und Postkästen, aber auch Telefonen und Telegrafengeräten der bayerischen Post gab es ein breites Sammlungs-feld. Auch nach der Eingliederung der bayerischen Post in die Reichspost 1920 war der Bestand der Sammlungen und des 1925 eröffneten Museumsneubaus vertraglich garantiert. Und so bemühte man sich ähnlich wie in Berlin, auch im Nürnberger Museum jeweils aktuelle Technik zu zeigen. Das Museumsgebäude erhielt im Zweiten Weltkrieg mehrmals schwere Bombentreffer; in den letzten Kriegstagen kam es zu Plünderungen. Dabei gingen Teile der Sammlungen – etwa die Funk-sammlung – verloren. Erst 1955 konnte das Postmuseum mit einer bescheidenen Ausstellung wiedereröffnet werden.

In der Nachkriegszeit war die Postsammlung des Verkehrsmuseums nur lose an das Bundespostmuseum angebunden – nur wenn es um Ankaufsmittel ging, war die Nürnberger Sammlung auf Frankfurt angewiesen. Daher blieben dem Nürnberger Museum hochpreisige Erwerbungen verwehrt. Solange es aber um Übernahmen aus dem Bereich der Bundespost ging, hatte die Nürnberger Sammlung freie Hand. Dabei ließen sich die Transporte innerhalb der Bundespost ohne Kosten organisieren und die Oberpostdirektion Nürnberg stellte die Räume für die Depots, die sich zum Schluss auf über 5000 qm summierten.

In den 1980er Jahren, im Vorfeld des Um- und Ausbaus der Museumsräume zwischen 1988 und 1991, wuchs die Sammlung erheblich an. Dabei trug die Postsammlung in Nürnberg im Wesentlichen das zusammen, was auch an anderer Stelle – etwa im Bundespostmuseum – gesammelt wurde. So gab es – insbesondere, aber nicht nur – im Altbestand zahlreiche Unikate und Spitzenstücke, aber auch vielfache Redundanzen – nur eben mit einer spezifisch bayerischen Provenienz. Eine mehr informelle Arbeitsteilung gab es etwa auf dem Gebiet der Vermittlungstechnik, auf dem die Nürnberger Sammlung eine Führungsrolle innehatte.

#### 5.6 Übergangsphase 1989 – 1995

Diese Jahre bedeuteten für die Sammlungen in Berlin und Frankfurt entscheidende Jahre des Umbruchs. 1989 trat die *Postreform I* in Kraft, bei der die Museen der *Deutschen Bundespost Telekom* zugeordnet wurden. Im Vorfeld der Neueröffnung als *Deutsches Postmuseum* bedeutete dies für das Frankfurter Haus vor allem eine deutlich bessere finanzielle Ausstattung, die auch höherpreisige Ankäufe auf dem internationalen Kunst- und Antiquitätenmarkt ermöglichte. In diesen Jahren fand auch ein personeller Wandel statt, bei dem entscheidende Positionen nicht mehr mit altgedienten Postmitarbeitern, sondern mit ausgebildeten Wissenschaftlern mit Museumserfahrung besetzt wurden. Diese erarbeiteten die Konzeptionen für die Museen in Frankfurt, Nürnberg und Stuttgart und halfen, sich langsam von der Binnenperspektive zu lösen, die bis dahin die Sammlungen geprägt hatten.

Das 500-jährige Jubiläum der Post mit seinem umfangreichen Programm erhöhte die Wertschätzung gegenüber postgeschichtlichen Fragestellungen und Objekten. Zusammen mit der modernen Konzeption des Deutschen Postmuseums beförderte es die Postmuseen insgesamt aus ihrem Nischendasein. Dazu trugen nicht zuletzt die fachwissenschaftlichen Diskussionen bei, während deren die Postgeschichte in den größeren Kontext der Kommunikationsgeschichte eingebettet wurde. Daraus folgte zum einen eine Erweiterung des Museumsgegenstandes, zum anderen lösten sich die Museen aus ihrer Fixierung auf die reinen Tätigkeitsfelder der Postunternehmen. Folgerichtig schloss sich daran einige Jahre später die Namensänderung der Postmuseen zu Museen für Kommunikation an.

Die Wende 1989 und die deutsche Wiedervereinigung transformierte das *Postmuseum der DDR* zunächst zum *Postmuseum Berlin*, das ebenfalls der *Deutschen Bundespost Telekom* zugeordnet wurde. Das Berliner Museum nutzte die großen finanziellen Spielräume in erster Linie zum Ankauf ganzer Privatsammlungen, um die eigenen Bestände mit dem Museum bislang verschlossener Westtechnik und Objekten der Bundespost aufzustocken. Objekte aus der untergehenden DDR-Post

32 gelangten dagegen nicht im selben Maße ins Museum und gingen teils verloren. Es entwickelte sich eine starke Konkurrenz zum Deutschen Postmuseum in Frankfurt um eine mögliche Führungsrolle in der anstehenden Neuordnung des Gefüges der Postmuseen, in deren Verlauf beide Sammlungen aufgebläht wurden.

## 5.7 Regionale Postmuseen

### Postmuseum Stuttgart

Das Postmuseum Stuttgart verdankte seine Gründung dem Umstand, dass Württemberg wie Bayern bei Gründung des Deutschen Reichs 1871 seine eigene Postverwaltung behalten hatte. Schwerpunkt der Sammlung waren Objekte aus der Zeit der Königlich Württembergischen Post mit ihren von der späteren Reichspost abweichenden Briefmarken, Uniformen und Postkästen. Die wertvollsten Teile der Sammlung entstammten der Mustersammlung der *Königlich Württembergischen Telegraphenwerkstätte* mit ihren Objekten aus der Frühzeit der Telegrafie und des Funks. Anders als etwa Nürnberg wuchs jedoch die Stuttgarter Sammlung ab den 1970er Jahren nicht überproportional an, bevor die Sammlung 1994/95 bei Stiftungsgründung aufgelöst und auf die Museen für Kommunikation in Frankfurt und Berlin verteilt wurde.

### Mittelrheinisches Postmuseum Koblenz

Das Mittelrheinisches Postmuseum ging zurück auf eine 1924 angelegte Sammlung *Rheinischer Posterinnerungen*. Sie erreichte wie viele historische Sammlungen an den Standorten der Oberpostdirektionen keinen nennenswerten Umfang und beschränkte sich auf kleinere Ausstellungen in Repräsentationsräumen. So blieb auch die 1962 im Gebäude der Oberpostdirektion eröffnete Ausstellung bescheiden, bis allerdings das Gebäude ab 1983 umfassend modernisiert wurde und die Ausstellung dann als Mittelrheinisches Postmuseum 1986 neu eröffnet wurde. Daher wuchs auch hier der Sammlungsbestand, wenn auch in kleinem Rahmen. Abgesehen von einigen interessanten Einzelstücken war die Koblenzer Sammlung im Wesentlichen redundant, da Koblenz bereits seit 1814 preußisch war und so kaum andere Objekte als in Berlin und Frankfurt gesammelt werden konnten. Die Sammlung wurde 1995 bei Stiftungsgründung aufgelöst und auf die Museen für Kommunikation in Frankfurt und Berlin verteilt.

### Berliner Post- und Fernmeldemuseum

Das *Berliner Post- und Fernmeldemuseum* ging zurück auf eine zuvor bestehende *Postgeschichtliche Sammlung* der Landespostdirektion Berlin in der Lietzenburger Straße. Diese verstand sich zwar als Fortsetzung der 1872 durch die Oberpostdirektion Berlin eingerichtete *Plan- und Modellkammer*, verfügte aber kaum über Objekte. Das Museum wurde 1966 im 1. Stock des neu erbauten Gebäudes der Wissenschaftlichen Gesellschaft *Urania* eröffnet und muss auch als Gegengründung zum damals noch bescheidenen Postmuseum der DDR im Ostteil der Stadt verstanden werden. Viele der Objekte stammten als Leihgaben aus der Sammlung des Bundespostmuseums in Frankfurt. Die bedeutendsten Objekte – etwa aus der frühen Fernsehtechnik – steuerte die Sammlung für historisches Fernmeldegut der Berliner Außenstelle des Fernmeldetechnischen Zentralamts bei. Aus deren Sammlung verblieben bei ihrer Auflösung 1974 weitere Objekte im Westberliner Museum. Die Sammlung ging 1998 in Vorbereitung der Eröffnung des Museums für Kommunikation Berlin in dessen Sammlung auf.

### Postmuseum Hamburg

Das Hamburger Museum wurde 1937 als *Postgeschichtliche Sammlung* in den Räumen des Postamts am Dovenhof eingerichtet. Die im Zweiten Weltkrieg ausgelagerte Sammlung wurde 1949 im Gebäude der Oberpostdirektion Hamburg neu eröffnet und erhielt 1966 nach einer Neugestaltung der Fernmeldeausstellung offiziell den Namen *Postmuseum am Stephansplatz*. Parallel dazu bestand eine fernmeldegeschichtliche Sammlung, die im Museum für Hamburgische Geschichte untergebracht war und 1984 mit dem Postmuseum vereinigt wurde. Während viele Sammlungsstücke aus der Zeit der Bundespost redundant waren, hatte das Hamburger Museum mit Seefunk-Geräten und -Arbeitsplätzen sowie der Unterseekabeltelegrafie einen besonderen maritimen Sammlungsschwerpunkt. Die Sammlung wurde 2009 auf die Museen für Kommunikation in Frankfurt und Berlin verteilt, nachdem das Museum für Kommunikation Hamburg nach Kündigung des Mietvertrags für die privatisierten Räume schließen musste.

## 5.8 Stiftungsgründung und Konzentration 1995 – 2004

Im Rahmen der *Postreform II* wurden die Museen der Post 1995 von den neu gegründeten Unternehmen Deutsche Post AG und Deutsche Telekom AG abgetrennt und in eine Stiftung öffentlichen Rechts umgewandelt.

Bei den weiter bestehenden beiden großen Museen für Kommunikation in Berlin und Frankfurt sowie den kleineren Häusern in Nürnberg und Hamburg bestanden die Doppelstrukturen in den Sammlungen zunächst weiter. Es gab zwar regionale Zuständigkeiten, doch weiterhin sammelten alle Museen das Gleiche. Abgemildert wurde dieser Zustand nur durch Auffassungsunterschiede über das Ziel des Sammelns: Während etwa die Berliner Sammlung weiterhin das Ziel möglichst vollständiger technologischer Entwicklungsreihen verfolgte, hatte sich in der Frankfurter Sammlung bereits ein Paradigmenwechsel vollzogen, der kulturhistorische und wirtschaftsgeschichtliche Fragen, Nutzungszusammenhänge und individuelle Objektgeschichten ins Zentrum rückte.

In den zehn Jahren nach Stiftungsgründung fand ein für die Museumslandschaft beispielloser Konzentrationsprozess statt, bei dem einerseits riesige Objektmengen aus Sammlungen und aufgelösten Einrichtungen der Postnachfolgeunternehmen in die Museen verlagert wurden, die zudem innerhalb der Museen der Stiftung dann nochmals konzentriert wurden. Schon bei Stiftungsgründung hatte man die Postmuseen in Stuttgart und Koblenz aufgelöst, denen mit einiger Verzögerung auch das Westberliner Postmuseum folgte.

Jedoch hatte das Stiftungsgesetz (§ 3 PTStiftG) die Museumsstiftung zur Eigentümerin aller historischen Objekte der ehemaligen Bundespost bestimmt, ohne dass deren Umfang und Menge abschätzbar waren. In der Folge mussten die Museen für Kommunikation Frankfurt und Berlin die Objekte von rund 20 größeren Sammlungen übernehmen, etwa von den Oberpostdirektionen Münster, Hannover, Saarbrücken, Kiel, Düsseldorf, Konstanz, Oldenburg. Allein die Fernmeldehistorische Sammlung der Oberpostdirektion Düsseldorf hatte über 2 000 qm Depotfläche belegt. Dabei handelte es sich nicht um

33

34 klassische Museumssammlungen: Angelegt von technischen Mitarbeitern im Rahmen der Traditionspflege der Post und oft aus privatem Interesse, hatte man in jeder der Sammlungen – ohne Sammlungskonzept und Dokumentation – mehr oder weniger die gleichen Objekte zusammengetragen.

Die riesige Menge von mehreren Hunderttausend Stücken, die zeitnah nötige Räumung von nicht der Stiftung gehörenden Flächen und zu wenig Ressourcen erzwangen ein pragmatisches Vorgehen, um die Mengen zu reduzieren und dennoch keine Objekte irrtümlich zu deakzessionieren. Überführt wurden alle Objekte, die sich nicht identifizieren ließen, solche mit Nutzungsspuren oder dokumentierter Herkunft, bessere Zustände, alles historisch Wertvolle, alles vor 1920.

Vor Ort wurde eine fünfstellige Zahl von Objekten (rund 25 %) undokumentiert entsorgt – aus heutiger Sicht zu wenig. Spätfolge ist ein Übermaß an Objekten, von denen noch viele Tausend Objekte deakzessioniert werden müssten. Problematisch dabei ist, dass durch die Übernahme der weitgehend undokumentierten Bestände in die Museumssammlungen der zuvor über Jahre aufgebaute gute Inventarisierungsgrad deutlich absank.

Die folgende Phase des Konzentrationsprozesses überschneidet sich zeitlich mit der inhaltlichen Neuaufteilung der Sammlung. In den Jahren ab 2003 wurden die Sammlungen der Museen für Kommunikation in Hamburg und Nürnberg sukzessive aufgelöst und auf die beiden Museen für Kommunikation in Berlin und in Frankfurt verteilt. Dabei stellte die traditionsreiche Sammlung des Nürnberger Museums allein durch ihre Größe eine besondere Herausforderung dar.

## 5.9 Zusammenführung und Konsolidierung 2004 – 2020

2004 wurden die inhaltlichen Schwerpunkte der Sammlungsstandorte Berlin und Frankfurt am Main neu definiert. Um fachliche Kompetenzen und personelle Ressourcen zu bündeln und Redundanzen zu vermeiden, erhielt der Standort Berlin eine im weiteren Sinne kulturgeschichtliche, im engeren Sinne postgeschichtliche Schwerpunktsetzung, die Sammlung in Frankfurt eine im weiteren Sinne technikgeschichtliche, im engeren Sinne telekommunikationshistorische Ausrichtung, ergänzt um von den Themen unabhängige querschnittsartige Sammelbereiche.

Die erzwungene Auslagerung aller Berliner Sammlungsobjekte während der baulichen Sanierung des Depotgebäudes in der Ringbahnstraße eröffnete 2005 die Möglichkeit, alle Objekte – entsprechend den nach inhaltlichen Schwerpunkten definierten Sammelgebieten – auch physisch zwischen den Standorten Berlin und Frankfurt auszutauschen.

Nach einer ersten Sichtung der Gesamtmenge an Objekten und ihrer Zuordnung zu den Teilsammlungen wurde 2006 das vom Kuratorium beschlossene Sammlungskonzept um eine Definition zu Zukunft und Perspektive der Sammlung erweitert. Dieses erste umfassende und schriftlich fixierte Sammlungskonzept seit Gründung des Reichspostmuseums enthielt eine genaue Zieldefinition und transparente Auswahlkriterien für den Objekterwerb. Die Schwerpunktsetzung änderte sich von der rein technikhistorischen und firmengeschichtlichen Sammlung zu einer Einbettung der Objekte in einen weiteren historischen und funktionalen Kontext.

Voraussetzung für die erfolgreiche Zusammenführung der Sammlungen war der bereits im Jahr 2000 erfolgte Umstieg auf eine gemeinsame einheitliche Datenbank zur Verwaltung der Objekte. Zusammen mit einem einheitlichen Inventurnummersystem konnte die Dokumentation vereinheitlicht und qualitativ durchgreifend verbessert werden. Die gesteigerten Anforderungen an die Qualität, Menge und Zugänglichkeit der großen Bildbestände führten 2012 zur Einführung eines Digital Asset Managements für Bild- und Multimediadateien.

Mit der Digitalisierung einher ging eine verbesserte Zugänglichkeit und Sichtbarkeit der Sammlungen durch eine 2009 eingeführte Online-Datenbank, die externen Nutzern die Recherche in den Objektbeständen ermöglicht. Die Online-Präsenz der Sammlungen ermöglichte auch die Nachnutzung der Daten in anderen Portalen wie Google Arts & Culture oder der Deutschen Digitalen Bibliothek. Die digitale Breiten- und Tiefenerschließung der Sammlung und deren Dokumentation waren die Grundlage für die Vervollständigung von Teilsammlungen durch gezielte Ankäufe von Einzelobjekten.

## 6. Sammlungsqualifizierung und Deakzession

### Verfahrensablauf

36 Bei der Deakzession von Objekten nach Abschnitt 3.8 dieses Sammlungskonzepts gelten die in diesem Abschnitt festgelegten Verfahrensgrundsätze. Damit werden die Empfehlungen der maßgeblichen europäischen Museumsorganisationen auf die organisatorischen Bedingungen in der Museumsstiftung übertragen. Im Einzelnen sind dies:

#### *Guidelines on Deaccessioning of the International Council of Museums.*

Herausgegeben vom International Council of Museums ICOM, Paris, 2017.

#### *Nachhaltiges Sammeln.*

Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut. Herausgegeben vom Deutschen Museumsbund, Berlin 2011.

#### *Deakzession* Empfehlungen und Entscheidungshilfen.

Herausgegeben vom Verband der Museen der Schweiz, Zürich 2018.

#### *Deakzession – Entsammeln.*

Ein Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln. Herausgegeben von ICOM Österreich zusammen mit dem Museumsbund Österreich, Wien 2016.

#### *Empfehlungen zu Aussonderung und Deakzession*

in wissenschaftlichen Universitätsammlungen.

Herausgegeben von der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsammlungen beim Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Berlin 2016.

#### *Disposal Toolkit. Guidelines for Museums.*

Herausgegeben vom Collections Trust, Arts Council of England, Museums Galleries Scotland, Northern Ireland Museums Council und der Museums Association, London 2014.

#### *Deaccessioning and Disposal – the Spectrum Standard.*

UK Collection Management Standard Version 5.0. Herausgegeben vom Collections Trust, London 2017.

#### *Dutch Guideline for Deaccessioning of Museum Objects.*

Herausgegeben vom Instituut Collectie Nederland, Amsterdam 2006.

#### *AAMD Policy on Deaccessioning.*

Herausgegeben von der Association of Art Museum Directors, New York 2010.

Die Sammlungsqualifizierung erfolgt auf Grundlage dieses Sammlungskonzepts, das die Geschichte, das Zustandekommen, die Ziele und Qualitätskriterien der Sammlung beschreibt. Gründe für die Deakzession eines Sammlungsgegenstands sind dabei:

- Es handelt sich um eine Dublette in der eigenen Sammlung, bei Objekten geringer Relevanz auch in Bezug auf die Sammlungen anderer Museen.
- Der Typ Objekt ist in der Sammlung überrepräsentiert.
- Das Objekt erfüllt nicht die Sammlungskriterien.
- Die Aufnahme des Objekts in die Sammlung war kuratorisch nicht ausreichend legitimiert.
- Dem Objekt fehlt es an Relevanz.
- Die Dokumentation fehlt oder ist unzureichend und die Lücken können durch Nacherhebung oder weitere Recherche nicht geschlossen werden.
- Das Objekt enthält Schad- und Gefahrstoffe, die Mitarbeiter\*innen oder Besucher\*innen gefährden oder andere Objekte schädigen.
- Das Objekt ist beschädigt und kann mit vertretbarem Aufwand nicht mehr so weit wiederhergestellt werden, dass es nutzbar wäre.

Das Verfahren der Deakzession innerhalb der Museumsstiftung folgt dabei folgenden Grundsätzen: 37

- 1) Das Verfahren der Deakzession erfolgt in Übereinstimmung mit den ethischen Grundprinzipien musealer Arbeit.
- 2) Für alle Deakzessionen gilt unabhängig vom Wert immer mindestens das Vier-Augen-Prinzip und das Prinzip maximaler Offenheit unter den Sammlungsverantwortlichen.
- 3) Die Initiative zu einer Deakzession kann von jeder Mitarbeiter\*in ausgehen, auch aus anderen Sammlungsstandorten.
- 4) Jede Aussonderung ist zu begründen und die Gründe sind – wie das Verfahren auch – zu dokumentieren. Gleiches gilt für die Ablehnung einer Deakzession.
- 5) Die Eigentümerschaft muss zweifelsfrei geklärt sein; ebenso eventuelle Bedingungen oder Ansprüche Dritter.
- 6) Sammlungsqualifizierung und Deakzession sind ein kollaborativer Prozess, an dessen Endpunkt eine definitive Entscheidung steht. Über die Deakzession von Objekten beraten zunächst die Abteilungsleitung und alle Kustod\*innen eines Standorts gemeinsam. Dabei werden dieselben Kriterien wie für Neuerwerbungen angelegt. Je nach Wertgrenze liegt die Entscheidung bei der jeweiligen Abteilungsleitung, der Stiftungsleitung oder dem Kuratorium.
- 7) Für Deakzessionen in der Sammlung im Wert von unter 500 Euro findet ein vereinfachtes Verfahren Anwendung. Nicht inventarisierte Objekte (non-accessions) werden zur Dokumentation nicht eigens inventarisiert, für sie entfällt die Dokumentationspflicht. Bei inventarisierten Objekten genügt anstelle eines Vermerks oder Formblatts zur Dokumentation ein Eintrag über die Ausscheidungsgründe in der Datenbank. Die betreffenden Objekte müssen nicht anderen Museen zur



38 Übernahme angeboten werden; bei beschädigten oder stark unvollständigen Objekten im Wert von unter 500 Euro soll darauf generell verzichtet werden.

8) Auf nichtinventarisierte Gegenstände unterhalb einer Bagatellgrenze von 20 Euro und ohne nachvollziehbare Relevanz für die Sammlung wie Bauteile, Ersatzteilsponder, Ersatzteile, Reserveexemplare u. Ä. finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Sie können nach formloser Einschätzung durch die zuständigen Kustod\*innen der Sammlung entsorgt werden, ohne dass sie zuvor anderweitig angeboten werden.

9) Eine Ausnahme von diesen Dekazessionsregeln bildet das Archiv für Philatelie, dem eine Erweiterung der Sammlung aufgrund der hohen Preise für philatelistische Objekte und dem generell niedrigen Ankaufsetat nicht möglich ist. Dem Archiv für Philatelie soll durch diese Öffnungsklausel die Möglichkeit eröffnet werden, durch den Tausch von Dubletten und anderen deakzessionierten Objekten die eigene Sammlung zu erweitern. Bestimmungen über die Abgabe deakzessionierter Objekte an andere Museen finden daher hier keine Anwendung. Voraussetzung dabei ist, dass die Deakzessionsentscheidung bereits zuvor gefallen ist und eine Deakzession allein aus kuratorischen Gründen und nach strenger Auslegung der Kriterien vorgenommen wurde. Eine Deakzession nur des Tauschmaterials wegen ist dabei grundsätzlich ausgeschlossen. Deakzessionen im Archiv für Philatelie sollen im Direktorium beraten werden. Zusätzlich ist das Votum von mindestens zwei Vertretern anderer öffentlicher philatelistischer Museums-sammlungen einzuholen sowie fallweise je eines Vertreters oder einer Vertreterin des Bundesverbands Deutscher Briefmarkenversteigerer und des Bundesverbands des Deutschen Briefmarkenhandels.

10) Um dem Grundgedanken des Stiftungsgesetzes zu entsprechen und vorhandene Sachzeugen aus der Geschichte der Kommunikation möglichst dauerhaft zu erhalten, können ausgesonderte Objekte entsprechend den Richtlinien des Internationalen Museumsrates ICOM und des Deutschen Mu-

seumsbundes kostenfrei und ohne Wertausgleich geeigneten anderen Museen zur dauerhaften Übernahme angeboten werden. Dabei werden sie zuerst (technik-)historischen Museen von nationaler Bedeutung, mindestens im Rang eines Landesmuseums, angeboten. Besteht dort kein Interesse, können ausgesonderte Objekte ausgewählten anderen Museen angeboten werden, wenn diese die Kriterien eines akkreditierten Museums oder für ein Museumsgütesiegel erfüllen und wenn das abzugebende Objekt in deren Sammlung in einem sinnvollen Zusammenhang steht. Soweit sinnvoll, können in Ausnahmefällen ausgesonderte Objekte dann über den Deutschen Museumsbund bzw. seine Fachgruppen den übrigen Museen angeboten werden.

11) Bekunden mehrere Museen Interesse an einem abzugebenden Objekt, so ist eine Entscheidung nach transparenten Kriterien zu treffen, bei der die Frage im Vordergrund steht, wo das Objekt am besten erhalten und genutzt wird und in welchem Sammlungszusammenhang das Objekt dort stehen wird.

12) Ist die Abgabe an ein anderes Museum nicht sinnvoll oder möglich, sind bei Schenkungen bzw. Stiftungen die Schenker\*innen bzw. Stifter\*innen (nicht jedoch deren Erb\*innen oder Nachkommen) unter ihrer letzten bekannten Anschrift zu informieren und ihnen das Objekt zur Rücknahme anzubieten, soweit die Schenkung nicht mehr als 10 Jahre zurückliegt.

13) Ist die Abgabe an ein anderes Museum nicht sinnvoll oder möglich, kann das Objekt veräußert werden. Es besteht keine Verpflichtung zum unbedingten Erhalt des Objekts in der Hand von Museen oder anderen öffentlichen Institutionen.

14) Eine Veräußerung erfolgt transparent und vorzugsweise auf dem Weg einer Versteigerung oder in einem öffentlichen Bieterverfahren. Museumsmitarbeiter\*innen und andere am Verfahren Beteiligte sowie deren Angehörige sind vom Erwerb grundsätzlich ausgeschlossen.

15) Der Erlös aus dem Verkauf deakzessionierter Objekte ist entsprechend den Richtlinien des Internationalen Museumsrats ICOM und des Deutschen Museumsbundes für den Neuerwerb oder die Pflege der Sammlung zu verwenden. Dies ist gemäß §7 Haushaltsgrundsätzegesetz durch einen entsprechenden Deckungsvermerk im Haushaltsplan sicherzustellen.

16) Unverkäufliche Objekte oder solche, bei denen die Kosten des Verkaufs den voraussichtlichen Erlös übersteigen, können entsorgt oder anderweitig abgegeben bzw. verwertet werden.

17) Fälschungen sind in jedem Fall zu vernichten, um sie dem Markt zu entziehen. Kopien und Objekte bzw. Materialien, die zur Herstellung von Fälschungen geeignet sind (insbesondere philatelistischer Natur), sind von einer Abgabe in Privathand grundsätzlich ausgenommen und – sofern sie nicht an Museen abgegeben werden – ebenfalls zu vernichten.

### **Museum für Kommunikation Berlin**

Leipziger Straße 16 | 10117 Berlin  
(0 30) 202 94 0 | [mfk-berlin@mspt.de](mailto:mfk-berlin@mspt.de)  
[www.mfk-berlin.de](http://www.mfk-berlin.de)

### **Sammlungsdepot Berlin**

Ringbahnstraße 130 | 12103 Berlin  
(0 30) 71 30 27 0  
[www.sammlungen.museumsstiftung.de](http://www.sammlungen.museumsstiftung.de)

### **Museum für Kommunikation Frankfurt**

Schaumainkai 53 | 60596 Frankfurt am Main  
(0 69) 60 60 0 | [mfk-frankfurt@mspt.de](mailto:mfk-frankfurt@mspt.de)  
[www.mfk-frankfurt.de](http://www.mfk-frankfurt.de)

### **Sammlungsdepot Heusenstamm**

Philipp-Reis-Straße 4 – 8 | 63150 Heusenstamm  
(0 6104) 49 77 0  
[www.sammlungen.museumsstiftung.de](http://www.sammlungen.museumsstiftung.de)

### **Museum für Kommunikation Nürnberg**

Lessingstraße 6 | 90443 Nürnberg  
(0 911) 230 88 0 | [mfk-nuernberg@mspt.de](mailto:mfk-nuernberg@mspt.de)  
[www.mfk-nuernberg.de](http://www.mfk-nuernberg.de)

### **Archiv für Philatelie**

Robert-Schuman-Platz 3 | 53175 Bonn  
(0 228) 185 150 | [afp@mspt.de](mailto:afp@mspt.de)  
[www.sammlungen.museumsstiftung.de](http://www.sammlungen.museumsstiftung.de)